P.o.germ.
52.0
bg

Digitized by Google

I.U. germ. 526 bq

Groth

Erlangen
Nur im Lesesaal benutzbar

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder

aus und für Schleswig-Holstein

gesammelt und herausgegeben

von

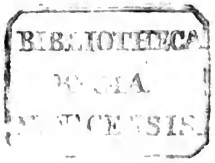
Klaus Groth

Hamburg

Perthes-Besser & Mauke.

1864.

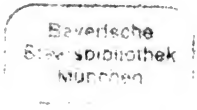
Digitized by Google



Words, Words, Words —
Shakespeare.

Einer achts,
Der andre verlachts,
Der dritte betrachts,
Was machts?

Inschrift über der Rathhausthür
zu Werningerode.



Langhoff'sche Buchdruckerei.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Ein feste Burg v. Dr. Martin Luther 1
Schleswig-Holstein. Nach Straß von M. F. Chemnitz.. 2
Was ist des Deutschen Vaterland v. E. M. Arndt..... 4
Das deutsche Land v. Schmidt v. Lübek..... 6
Ein deutscher Mann. Nach Walther v. d. Vogelweide von Karl Simrock..... 8
Deutschland über Alles v. Hoffmann v. F..... 9
Muttersprache v. Max von Schenkendorf.. 10
Min Moderspraf v. Klaus Groth..... 11
Protestlied v. Emanuel Geibel..... 13
Sonett v. Emanuel Geibel..... 14
Stilleben früherer Tage v. Theodor Storm 15
Land und Leute. Aus einem Gedichte an eine Braut v. Klaus Groth 16
Hausrecht v. L. Uhland..... 17
Beerdigung der Preußen und Dänen auf dem Kirchhofe von Schleswig, den 25. April 1848 v. Sophie Dethleffs. 18
Gefecht bei Oberstolk v. Klaus Groth..... 20
Bi Idsted v. Klaus Groth 24
Nach der Schlacht von Idsted v. Karl Heinrich (Keck)... 26
Denkstein ohne Namen v. Gottfried Flammberg 27
Der junge Soldat v. Sophie Dethleffs..... 29
Der alte. Karl Vollertsen des Schleswigers Grab v. E. M. Arndt..... 30
Des Sängers Tod v. Willatzen 32

Digitized by Google

Seite.

De junge Wetfru v. Klaus Groth 33
Verlarn v. Klaus Groth 34
Die vertriebenen Schleswiger v. Sophie Dethleffs 35
Die deutſchen auswandernden Krieger v. E. M. Arndt.. 37
Der ſterbende ſchleswig-holſteiniſche Ajax v. E. M. Arndt 39
Grabſchrift v. Heinrich Zeiſe 43
De hilli Eek v. Klaus Groth 44
Die geſpaltene Doppeleiche v. Sophie Dethleffs 45
Dütſch Graff int Norn v. Klaus Groth..... 47
Vermächtniß v. Theodor Storm..... 48
Gräber an der ſchleswigſchen Weſtküſte v. Theodor Storm 50
Abſchied v. Theodor Storm..... 52
Inne Fremdn v. Klaus Groth..... 54
Int Elend v. Ferdinand Weber..... 54
En Æwerſchur v. Ferdinand Weber..... 56
Min Vaderland v. Klaus Groth 57
En Vergiſsmeinnicht v. Klaus Groth..... 59
Theodor Mommſen an Klaus Groth und Antwort darauf 60
Als uns das Schwert genommen war. An Schleswig-Holſtein v. Klaus Groth..... 61
Die Stadt am Meer v. Theodor Storm..... 62
Min Dörp v. Johann Meyer..... 63
Die heimiſche Blume in der Fremde v. Sophie Dethleffs. 66
Der Rechtsbrief v. Gottfried Flammberg 67
Op ewig ungedeelt v. W. Haſenclever 68
Op ewig ungedeelt. Sonett v. Heinrich Mahler 70
Deutſcher Troſt v. E. M. Arndt..... 71
An Emanuel Geibel. Sonett v. Klaus Groth..... 72
Genug geſungen v. Fr. Rückert..... 73
Gebet v. Emanuel Geibel..... 74
Die Glocken läuten am Grabe Friedrichs VII. v. Sophie Dethleffs 75
Die deutſchen Gräber v. Theodor Storm 76
Gedanken in der Neujahrsnacht v. Sophie Dethleffs 78
Scheidung v. Klaus Groth 79
Times, Globe & Conſorten v. Klaus Groth..... 80
Aus einem Mahnruf an Schleswig-Holſtein v. Adolf Strodtmann..... 81

Digitized by Google

Seite.

Für und an Schleswig-Holstein v. Ernst Elster 83
Zu den Waffen v. Julius Große 85
Abschied. Altes Soldatenlied 86
Deutsche Ehre, deutsche Erde v. Klaus Groth.
Frühling 1848 88
Sommer 1851 88
Winter 1863 89
Der Erkorne v. Ernst 90
An Friedrich VIII., Herzog von Schleswig-Holstein v. Adelaide Marie 91
Fahnenlied v. Klaus Groth.. 93
Der Wunderbaum in Ditmarschen v. Paul Hennings ... 94
Die Schleswig-Holsteinischen Kampfgenossen von 1848 v. Klaus Groth 96
An E. M. Arndt zum 26 Christmond 1849. Gruß von Leipziger Deutschen Männern 98
An die Freunde Friedrich Dahlmann und Friedrich Welcker v. E. M. Arndt 100
Hans von Raumer v. Gottfried Flammberg 102
Theodor Lehmann v. —n..... 103
Mennigeen fehl der v. Klaus Groth 105
Væröben. Nach Sophie Dethleffs 106
Ahnung v. Klaus Groth 108
Vaterlandsgesang v. J. C. Biernatzki..... 109
Einsegnung v. Th. Körner 110
Frisch auf! v. Fr. de la Motte Fouqué..... 112
Vaterlandslied v. E. M. Arndt..... 113
"Dat mutt fluschen" sä de ol General Blücher. Nach John Brinckmann 115
Das Lied vom Feldmarschall v. E. M. Arndt..... 117
Wie Hamburg und Lübek dachten in alter Zeit. Nach Heinrich v. Treitschke..... 120
Herzog Ernst v. Fr. Rückert 122
Herzog Ernst v. Klaus Groth..... 123
Ihr Könige, gebt Acht! v. E. M. Arndt..... 125
Holstentreue. Sonett v. Klaus Groth 126
Rückkehr v. Annmariek Schulten (A. W.) 127
Kamrad kumm! v. John Brinckmann..... 129

Digitized by Google

Seite.

Reiterlied v. Schiller 130
Der Teufel und ein Reitersmann v. Fr. Rückert 132
Steh ich in finstrer Mitternacht v. W. Hauff 133
Soldaten-Morgenlied v. Max v. Schenkendorf 134
Frisch auf, frisch auf! v. Th. Körner 135
Reiters Morgenlied v. W. Hauff 137
Das erste Opfer v. Klaus Groth 139
Soldatenlied aus dem dreißigjährigen Krieg 140
Der gute Kamerad v. L. Uhland 141
Lieblingslieder der Schleswig-Holsteinischen Armee in den Jahren 1849—51.
1. Das erste Bataillon 142
2. Morgen marschieren wir v. Hoffmann v. F. 143
3. Ein Schifflein seh ich fahren 144
4. Fahnenwacht v. Feodor Löwe 146
5. Das Lied vom Vaterland v. Rinne 147
6. Morgenlied v. H. Jäde 148
7. Kennt ihr das Land in Deutschlands Norden v. Dr. Bach 149
8. Der Grobschmied 150
Der Schneider wird General v. Sallet 151
Mantellied v. Karl v. Holtei 153
Eine holsteinische Edelfrau aus alter Zeit (Frau von Poggwisch) v. Paul Hennings 154
Die letzte Fehde v. Heinrich v. Treitschke 155
Wider den Spottnamen der Deutschen v. Heinrich von Treitschke 157
Klage v. Emanuel Geibel 158
Thürmerlied v. Emanuel Geibel 159
De norddütsche Eekbom v. Fritz Reuter 161
Freiheit v. Max v. Schenkendorf 163
Wenn nichts mehr übrig blieb v. Emanuel Geibel 165
Das Vaterland das droben ist v. Max v. Schenkendorf .. 166
Das neue Schleswig-Holstein v. M. F. Chemnitz 169

Digitized by Google

Ein feste Burg.

Ein feste Burg iſt unſer Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns itzt hat betroffen,
Der alt böſe Feind
Mit Ernſt ers itzt meint.
Groß Macht und viel Liſt
Sein grauſam Rüſtung iſt.
Auf Erd iſt nicht ſeins gleichen.

Mit unſer Macht iſt nichts gethan:
Wir ſind gar bald verloren,
Es ſtreit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat ſelbs erkoren.
Fragſt du wer der iſt?
Er heißet Jeſus Chriſt,
Der Herr Zebaoth;
Und iſt kein ander Gott:
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt uns gar verſchlingen,

Digitized by Google

So fürchten wir uns nicht so sehr:
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt
Wie saur er sich stellt,
Thut er uns doch nicht.
Das macht, er ist gericht;
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin!
Sie habens kein Gewinn:
Das Reich muß uns doch bleiben.

Dr. Martin Luther.

Schleswig-Holstein.

Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht,
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schön'rer Morgen tagt.
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

Digitized by Google

Ob auch wild die Brandung toſe,
Fluth auf Fluth, von Bai zu Bai,
O, laß blüh'n in deinem Schoße
Deutſche Tugend, deutſche Treu'!
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Doch wenn inn're Stürme wüthen,
Drohend ſich der Nord erhebt, —
Schütze Gott die holden Blüthen,
Die ein mild'rer Süd belebt!
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Stehe feſt, mein Vaterland!

Gott iſt ſtark auch in den Schwachen,
Wenn ſie gläubig ihm vertrau'n;
Zage nimmer, — und dein Nachen
Wird trotz Sturm den Hafen ſchau'n.
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Harre aus, mein Vaterland!

Von der Woge, die ſich bäumet
Längs dem Belt, am Oſtſeeſtrand,
Bis zur Fluth, die ruhlos ſchäumet
An der Düne flücht'gem Sand:
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Stehe feſt, mein Vaterland!

Und wo an des Landes Marken
Sinnend blinkt die Königsau,
Und wo rauſchend ſtolze Barken
Eltwärts zieh'n zum Holſtengau:

Digitized by Google

Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Theures Land, du Doppel-Eiche
Unter Einer Krone Dach,
Stehe fest, und nimmer weiche,
Wie der Feind auch dräuen mag!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

1844. Nach Straß von M. F. Chemnitz.

Was ist des Deutschen Vaterland?

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ists Preußenland? ists Schwabenland?
Ists, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ists, wo am Belt die Möve zieht?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ists Baiernland? ists Steierland?
Ists, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ists, wo der Märker Eisen reckt?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Digitized by Google

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
Iſts Pommerland, Weſtfalenland?
Iſts, wo der Sand der Dünen weht?
Iſts, wo die Donau brauſend geht?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein!

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Iſts Land der Schweizer, iſts Tyrol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl!
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein!

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß es iſt das Oeſterreich,
An Ehren und an Siegen reich?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein!

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
So weit die deutſche Zunge klingt,
Und Gott im Himmel Lieder ſingt:
Das ſoll es ſein, das ſoll es ſein!
Das, wackrer Deutſcher, nenne dein!

Das iſt des Deutſchen Vaterland,
Wo Eide ſchwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt,
Und Liebe warm im Herzen ſitzt.

Digitized by Google

Das ſoll es ſein, das ſoll es ſein!
Das, wackrer Deutſcher, nenne dein!

Das iſt des Deutſchen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den welſchen Tand,
Wo jeder Franzmann heißet Feind,
Wo jeder Deutſche heißet Freund.
Das ſoll es ſein, das ſoll es ſein!
Das ganze Deutſchland ſoll es ſein.

Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!
O Gott vom Himmel, ſieh darein,
Und gieb uns rechten deutſchen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das ſoll es ſein, das ſoll es ſein!
Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!

E. M. Arndt.

Das deutſche Land.

Von allen Ländern in der Welt
Das deutſche mir am beſten gefällt:
Es träuft von Gottes Segen.
Es hat nicht Gold noch Edelſtein,
Doch Männer hat es, Korn und Wein,
Und Mädchen allerwegen.

Digitized by Google

Von allen Sprachen in der Welt
Die deutſche mir am beſten gefällt:
Iſt freilich nicht von Seide:
Denn wo das Herz zum Herzen ſpricht,
Ihr nimmermehr das Wort gebricht,
In Freuden und im Leide.

Von allen Mädchen in der Welt
Das deutſche mir am beſten gefällt:
Iſt gar ein herzig Veilchen.
Sie hält es treulich wie ſie ſoll,
Stets munter, ſchaffig, anmuthsvoll,
Und blüht ein artig Weilchen.

Von allen Frauen in der Welt
Die deutſche mir am beſten gefällt,
Von innen und von außen.
Sie ſchafft im Hauſe was ſie ſoll,
Die Schüſſel und die Wiege voll,
Und ſucht das Glück nicht draußen.

Von allen Sitten in der Welt
Die deutſche mir am beſten gefällt,
Iſt eine feine Sitte.
Geſund an Geiſt und Leib und Herz,
Zur rechten Zeit den Ernſt, den Scherz,
Und Becher in der Mitte.

Auf, füllet ſie mit deutſchem Wein,
Mit Wein von unſerm deutſchen Rhein,
Daß unſer Herz ſich freue!
Es lebe hoch das Vaterland,

Digitized by Google

Das deutſche Volk, das deutſche Land,
Das Land der Lieb und Treue!

Schmidt v. Lübeck.

Ein deutſcher Mann.

Ein deutſcher Mann zu ſein iſt Ehre,
Gottlob, ich bin ein deutſcher Mann!
Ich grämte mich, wenn ichs nicht wäre,
Säh neidend deutſche Männer an!
Der deutſche Mann birgt ſeine Seele
(Wie Fuchs und Luchs in ſeiner Höhle)
Vor Forſchern und vor Lauſchern nicht:
Er trägt ſie offen im Geſicht.

In vielen Ländern viel geſehen
Hab ich, bis weit in Aſia:
Doch aller Welt muß ich geſtehen,
Daß ich was Beßres nirgend ſah!
Die deutſche Zucht hat mir vor allen
Den fremden Sitten wohlgefallen:
Und das iſt meiner Reiſen Frucht,
Daß mir gefiel die deutſche Zucht!

Wer Tugend liebt und keuſche Liebe,
Der komm in unſer deutſches Land!

Digitized by Google

Ist ihm nicht Herz und Auge trübe,
Sieht er sie gehen Hand in Hand
Mit engellieblichen Geberden,
Und wünscht ein deutscher Mann zu werden,
Und läßt erschallen himmelan:
"Gottlob, ich bin ein deutscher Mann!"

Nach Walther v. d. Vogelweide
von Karl Simrock.

Deutschland über Alles.

Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammen hält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt:
Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Und zu edler That begeistern,
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Digitized by Google

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutſche Vaterland!
Danach laßt uns alle ſtreben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh im Glanze deines Glückes,
Blühe deutſches Vaterland!

Hoffmann v. F.

Mutterſprache.

Mutterſprache, Mutterlaut,
Wie ſo wonneſam und traut!
Erſtes Wort, das mir erſchallet,
Süßes erſtes Liebeswort,
Erſter Ton, den ich gelallet,
Klingeſt ewig in mir fort!

Ach, wie trüb iſt meinem Sinn,
Wenn ich in der Fremde bin!
Wenn ich fremde Zungen üben,
Fremde Worte brauchen muß,
Die ich nimmermehr kann lieben,
Die nicht klingen als ein Gruß!

Digitized by Google

Sprache ſchön und wunderbar,
Ach, wie klingeſt du ſo klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichthum, in die Pracht,
Iſt mirs doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht!

Klinge, klinge fort und fort,
Heldenſprache, Liebeswort!
Steig empor aus tiefen Grüften,
Längſt verſchollnes altes Lied,
Leb auf's neu in heilgen Schriften,
Daß dir jedes Herz erglüht.

Ueberall weht Gottes Hauch,
Heilig iſt wohl mancher Brauch;
Aber ſoll ich beten, danken,
Geb ich meine Liebe kund,
Meine heiligſten Gedanken,
Sprech ich wie der Mutter Mund!

Max von Schenkendorf.

Min Moderſprak.

Min Moderſprak, wa klingſt du ſchön!
Wa büſt du mi vertrut!
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,
Du drevſt den Stolt herut.

Digitized by Google

Du bögſt min ſtiwe Nack ſo licht
  As Moder mit ern Arm,
Du ſichelſt mi umt Angeſicht
  Un ſtill is alle Larm.

Ik föhl mi as en lüttjet Kind,
  De ganze Welt is weg.
Du puſt mi as en Værjahrswind
  De kranke Boſs torecht.

Min Obbe ſolt mi noch de Hann'
  Un ſeggt do mi: Nu bę!
Un "Vaderunſer" fang ik an,
  As ik wul fröher dę.

Un föhl ſo deep: dat ward verſtan,
  So ſprickt dat Hart ſik ut,
Un Rau vunn Himmel weiht mi an
  Un Alles is wedder gut!

Min Moderſprak, ſo ſlicht und recht,
  Du ole frame Ręd!
Wen blot en Mund "min Vader" ſeggt,
  So klingt mi't as en Będ.

So herrli klingt mi keen Muſik
  Un ſingt keen Nachtigal;
Mi lopt je glik in Ogenblick
  De hellen Thran hendal.

Klaus Groth.

Digitized by Google

Protestlied.

Es hat der Fürst vom Inselreich
Uns einen Brief gesendet;
Der hat uns jach auf einen Streich
Die Herzen umgewendet,
Wir rufen Nein, und aber-Nein
Zu solchem Einverleiben,
Wir wollen keine Dänen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Wir alle sind hier, alt und jung,
Aus deutschem Thon geknetet,
Wir haben deutsch gescherzt beim Trunk,
Und deutsch zu Gott gebetet,
Man soll uns schenken deutschen Wein
Und deutsche Satzung schreiben,
Wir wollen keine Dänen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Dem Herzog haben sie gesagt,
Er soll die Zügel schärfen,
Wir würden stumm uns und verzagt
Der Willkür unterwerfen.
Drum singt's in seine Burg hinein,
Daß zittern alle Scheiben;
Wir wollen keine Dänen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Digitized by Google

Nicht ſühnt uns fremder Herſchaft Putz
Die eingebornen Schmerzen:
Es grollt der alte Sachſentrutz
Noch heut in unſern Herzen:
Der Albion nahm im blut'gen Reihn,
Kann auch ein Joch zerreiben:
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

Hie deutſches Land trotz Spruch und Brief;
Ihr ſollt's uns nicht verleiden,
Wir tragen Muth im Herzen tief,
Und Schwerter in den Scheiden.
Von unſern Lippen ſoll allein
Der Tod dies Wort vertreiben:
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

1846. Emanuel Geibel.

Sonett.

O Mutterſprache, reichſte aller Zungen,
Wie Lenzwind ſchmeichelnd, ſtark wie Wetterdröhnen,
In deren dreimal benedeiten Tönen
Zuerſt erfriſcht das Wort des Herrn erklungen,

Digitized by Google

Mit ehrnen Banden hältst du uns umschlungen,
Uns alle, die du zählst zu deinen Söhnen,
Daß keiner sich dem Machtspruch mag gewöhnen,
Der ihm mit anderm Laut ins Ohr gedrungen.

Nun aber wollen dir die Weltgestalter
Entziehn ein ganz Geschlecht nach ihren Launen,
Und dänisch wälschen soll's im neuen Alter.

Wohl mag dich, Mutter, fassen drob ein Staunen,
Doch zage nicht! Nein greif auf deinem Psalter
Ein wehrhaft Lied, schmetternd wie Kriegsposaunen.

1846. Emanuel Geibel.

Stillleben früherer Tage.

Es ist so still; die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenrother Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale;
Die Kräuter blühn; der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Laufkäfer hasten durchs Gesträuch
In ihren goldnen Panzerröckchen,
Die Bienen hängen Zweig um Zweig
Sich an der Edelheide Glöckchen;
Die Vögel schwirren aus dem Kraut,
Die Luft ist voller Lerchenlaut.

Digitized by Google

Ein halb verfallen Schindelhaus
Steht einſam hier und ſonnbeſchienen;
Der Käthner lehnt zur Thür hinaus,
Behaglich blinzelnd nach den Bienen;
Sein Junge auf dem Stein davor
Schnitzt Pfeifen ſich aus Kälberrohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh
Ein Schlag der Dorfuhr, der entfernten;
Dem Alten fällt die Wimper zu,
Er träumt von ſeinen Honigernten.
— Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in dieſe Einſamkeit.

Theodor Storm.

Land und Leute.

Aus einem Gedichte an eine Braut.

Dat Land is kleen, ſtill ſünd de Minſchen dar,
Grot is das Hart blot, ſünd de Böm, de See.
Dar weiht en Luft, de weiht as gung de Freden,
Dar is en Art Geheemnis as de Rau.
Dær Wold un Feld un dær de Minſchenſeel,
Dær Buſch un Brok un avert Water treckt dat.

Wer is dar kam — em keem wat as en Ahnung,
Abſonnerlich, he wuß nich mal waſück:

Digitized by Google

Un gung he — ſeker, wenn de Unruh kumt —
Ob Glück, ob Sehnſucht, de de Bost em engt —
Denn kumt dat wedder, as en Wulk in Drom,
As em de Jugend kumt, dat Kinnerſpill,
En Blomgeruch, de warme Fröhjahrsſünn —
Dat wat em mal de Seel ſat deep un ſtill:
So kumt dat, dat bün ik, ſo gröt ik em,
So kam ik in ſin allerſchönſten Stunn
Un in ſin ſwarſten, un he kennt mi wedder.

So denk an mi! ik bün de Holſtentru!
So ſpegelt mi de See umt ſtille Land,
So klingt mi't ut de ole Saſſenſprak,
So ſüht mi't dar ut blaue Ogen rut
Un ut den Heben, de de See bedeckt.

Klaus Groth.

Hausrecht.

Tritt ein zu dieſer Schwelle!
Willkommen hier zu Land!
Leg ab den Mantel, ſtelle
Den Stab an dieſe Wand!

Sitz obenan zu Tiſche!
Die Ehre ziemt dem Gaſt.
Was ich vermag, erfriſche
Dich nach des Tages Laſt!

Digitized by Google

Wenn ungerechte Rache
Dich aus der Heimat trieb,
Nimm unter meinem Dache
Als theurer Freund vorlieb!

Nur Eins iſt, was ich bitte:
Laß du mir ungeſchwächt
Der Väter fromme Sitte,
Des Hauſes heilig Recht!

L. Uhland.

Beerdigung

der Preußen und Dänen auf dem Kirchhofe von Schleswig,

den 25 April 1848.

Rings der Frühling; Alles Keim und Segen,
Alles blühend, Alles Klang und Duft!
Und wir nahen uns auf Trauerwegen,
Senken unſre Todten in die Gruft,
Betten ſie in Gottes weitem Garten,
Wo ſie nun des ew'gen Frühlings warten.

Ach, ſie ſandten noch vor wen'gen Stunden
Hin und wieder tödtliches Geſchoß,
Schlugen kämpfend ſich die Todeswunden,
Lenkten in der Schlacht das wilde Roß; —
Und nun ſchlafen ſie, nach heißem Streite,
Still und friedlich an des Feindes Seite.

Digitized by Google

Betend, zagend, unter tausend Thränen,
Hofft daheim man auf das Wiedersehn:
Doch umsonst ist dieses bange Sehnen,
Eure Todten werden nicht erstehn;
Schweigend hat das Grab sie aufgenommen,
Das Geliebte wird nicht wieder kommen.

Decke sanft sie, Schleswig-Holsteins Erde!
Deine Knechtschaft grub ihr frühes Grab;
Daß die Freiheit dir erstritten werde,
Tapfre Preußen, sankt ihr hier hinab;
Und der große Wurf, er ist gelungen,
Sterbend habt Ihr uns den Sieg errungen.

Heiße Mitleidsthränen den Verirrten,
Die bethört zu diesem Kampfe gehn;
Aber wehe, die die Flammen schürten,
Daß sich Fürst und Volk entgegen stehn;
Die hier heut' um diese Todten weinen,
Werden einst als Kläger dort erscheinen.

Heile, Vater, die mit ihren Schmerzen,
Ihren Wunden deine Hülf' erflehn,
Tröste, Vater, die gebeugten Herzen,
Die verwaist um diese Grube stehn;
Tod und Leben ruht in deinen Händen;
Wollest du uns rechten Frieden senden!

Leis' verhallen unsre Trauerchöre; —
Schlafet sanft in eurer weiten Gruft!
Diese Salven noch als letzte Ehre
Hallen donnernd durch die Frühlingsluft, —

Digitized by Google

Holder Lenz, mit deinen zarten Blüthen
Wolleſt feiernd dieſe Gräber hüten!

Sophie Dethleffs.

Gefecht bei Oberſtolk.

Weeſt du, wat Krieg heet?
Lat di dat vertelln!
Du heſt wul hört vun Spanjers un ęr Möern,
Wa de ſik umbringt mit en Puit vull Bri
Un ſülſten mit ęt, un toſam crepeert
Vær Wuth un Gif, mit Flöten un mit Beden?
Dats Snack vær Tidverdriv, dat is keen Krieg,
Wi hebbt je ſehn; dats wat vær Peter Lügg:
So klænt uns doch keen Löcker innen Kopp!
Jüm ſchulln noch ſeggn, de frętt ſik as de Löwen
De Een de Anner, op bet an de Swänz!
Wi Minſchen ſünd keen Isbarn un keen Slangn,
Dat Blot dat kruppt, un Alle hebbt en Hart:
En Drüppen Gall, un leep ſe redi æwer,
Verklört dat nich to Black un Kunkelmei;
Un ok de Ruſſen mæt ęr Pelz eerſt kopen,
Un kamt ni as de Seehunn' op de Welt.
Jüm meent, dat geit mitünner as de Feldmüs:
Denn kriggt dat Volk en Schur un mutt ſik umbringn,
Un ſtörtt int Water, wenn't keen Katten gift.

Digitized by Google

Nę! nę! dats nich ſo lich! Dat Lębn is ſöt,
De Dod is bitter, ſteit al inne Bibel,
Un Minſchenſlachten ward min Dag' keen Handwark.
Wo liggt dat Land mit luter Schinnerhannes?
Nę! nę! wi hebbt uns trocken, as de Schap
Vært Slachtermeſs. — Wat Recht is mutt hendær.
Na, denn man los! — En Eſel bliv to Hus!

Doch as de eerſte Boßel op uns tokeem
Langs de Chauſſee as op en Kęgelbahn:
Toeerſt en Blitz — he kumt! he kumt! dar wippt he!
Twe — dremal — as en Hadbar, de der opflüggt —
Do ſprungn wi all koppheiſter inne Gröv.
Dennößen ward man't wennt, as hör't derto:
Man ſüht em kamm, un wahrt de Kopp to Sit,
Un kikt em ruhig na, vær wen he makt weer:
Wer ſtörtt, de liggt; wi Annern blivt der na.

Am ſlimmſten is dat Jammern un Geſchrigg
Vun Minſch un Veh, un denn dat Wort dertwiſchen,
As drev man'n Koppel Oſſen rop na Hamborg. —

Wi harrn ſo Een, — en lütten griſen Kęrl,
Verdrögt un mit ſon fludderigen Bart,
Un krękli int Geſich as engelſch Ledder,
Aln olen Hund mit luter loſe Tähn:
Doch harr de Kęrl en Stimm, dat weer wat greſigs!
Dat keem der rut, as keem dat ut en Tünn,
Glickgülti, as de Kęrl de Bückeln utröppt:
"Karree!" Wi drängn tohopen in den Weg
Vun Wall to Wall, de Schullern anenanner,

Digitized by Google

De Banjonetten vörwarts as en Hękel:
"Nu ſtat un lat ſe kam!" — Du lewe Gott!
Dar keemn ſe an — ik warr dat nie vergęten!
Dit fürchterliche Rummeln vun de Pęr!
Dargegen weer dat Scheten nix as Knappern;
Un ęwer Allens rut de ole Griſe,
As weert de Stormklock: Junges! faſt! ſtat faſt!
En Larm, as full de ganze Welt tohop —
Un dochen leep dat liſen langs de Reeg:
"Man ſtill, man ſtill!" as weer dat inne Kark.

Do keemn ſe langs de Weg as keem de Floth,
Un Pęr un Minſch un Köpp un Arms un Säwels,
As wülter ſik en Wagg den Strand herop:
Dat mutt noch mit, dar kann keen Drippen wiken —
Dats all en Klumpen vuller Schum un Wuth,
De Pęr as raſend, un de Minſchen baben
As flüggt en Koppel Kreiden vær en Storm.
De armen Lüd! — wat hölpt? — ſe muſſen raf.
Wi ſtünn' as Palen — "Für!" dar fulln ſe hin,
As puß en Wind dat Hackelſch vun en Dęl.

Wer ſtörtt, de liggt; wi Annern blivt der na,
Un gat der ſtramm hendær, dær Dick un Dünn
Un Küll un Hitt — de Hitten is dat Slimmſte,
Wenn man vær Dörſt nix Anners denken kann.
Denn geit man redi drömn mit waken Ogen
Un ſüht un hört un denkt man jümmer: Water!
As leep dern Bęk, as hör man'n Watermœl,
As heel en Kind en Schaal hin — rein ſo kold!
Du langſt mit beide Arms — un weeſt, du drömſt —

Digitized by Google

Un ſnübbelſt dümmli op din egen Föt,
Un denkſt, dat geit ni an, dat föhrt na't Dullhus,
Du muſt der gegen an, du muſt di wehrn,
Du muſt wat ſnacken mit din Kamerad: —
Wa wunnerli! Dar will keen Stimm herut!
Du ſeggſt: Dats banni hitt, un wat du ſeggſt —
Doch hörſt du't ſülm ni — rein as inne Dæs —
Dat ſitt di faſt inn Hals, dat is as Ledder
So ſtif un drög: dat rummelt as en Stewel.
Un rein in Angſten fahrſt du ut den Drom —
"Wat feilt di! Jung! ſegg an! wa ſühſt du ut!"
"Nix! nix!" . . em lopt de Ogen innen Kopp,
He ſüht ſik haſti um un gribbt de Luch,
Un ſpringt, as weer he raſend, gegen Wall,
Un ſtörtt torügg . .
De liggt — un wi mæt wider.

Doch keem dern Sot, ſo ſprungn wi ſchier herin;
Verſupen oder drinken — dat is Eens —
Dat Water inne Træg, de Köpp int Water,
As ſugt de Mireems an en Syropsdrapen,
So vel der Platz hebbt, ſtekt de Steert to höch;
Un rippt un röhrt ſik ni, as weern ſe anpekt,
Un güttſt du ok en Ammer babn derop.

Dats eenerlei — wat Rech is, mutt hendær!
Man los! man los! — En Eſel blüft to Hus!

Klaus Groth.

Digitized by Google

Bi Idſted.

Uns twintig Bataillonen
Bi Idſted, wat en Heer!
Kanonen un Schwadronen!
Uns egen Lüd un Peer!

Dat weer de Herr Williſen,
Dat weer de General,
Weer awers nich vun Iſen,
Un ok keen Mann vun Stahl.

Wi harrn ſe ſeker kręgen,
Se dwungen ſtumm un dumm;
Do blaſ' dat langs de Regen:
Torügg, Kamrad, kehr um!

Weer dat en Tid tum Blaſen
Umkehrt, as bi en Jagd?
Gung't denn op Reh un Haſen,
Weer't nich en bittre Slacht?

Harrn wie nich ſtan as Palen?
Nich wadt in Sweet un Blot?
Un Mennig ſchreeg in Qualen,
Un Mennig leeg der dot!

Bi Stolke mank de Hecken
Wer leeg dar Mann an Mann?
De unſe Kugeln ſtrecken!
En General væran!

Digitized by Google

Dat weern ſe, de Huſaren,
Mit ſamt ęr Dannebrog!
De Raben keemn in Scharen,
Na'n Heben trock de Rok.

Un wi, as op de Socken,
Wi ſleken dær de Heid!
De Rok is wul vertrocken —
De Doden ſünd beklei't. — —

Dat blöht in Summerdagen
Dar hochroth op de Loh:
Blot het de Eer dar ſagen!
De Schann de lüchtert ſo!

Doch, kamt de Tiden wedder
Bun Idſted — as dat ward! —
Keen Mann denn vun de Fedder!
Denn Een vun Kopp un Hart!

Denn mal en Mann vun Iſen,
En echten General,
So wüllt wi noch mal wiſen,
Wie dwingt ſe noch enmal.

Un blaſt denn de Trumpeten:
Umkehrt! dat is værbi!
So mutt dat Blaſen heten:
Nu's Schleswig-Holſteen fri!

Klaus Groth.

Digitized by Google

Nach der Schlacht von Idſtedt.

Friſch auf, mein Volk, nur unverzagt!
Feſt angefaßt die Klingen!
Für's Höchſte alles friſch gewagt!
Und glaube dem, der muthig ſagt:
Es muß uns doch gelingen!

Wir wollen nichts als unſer Recht,
Doch ſoll's uns keiner dingen.
Wer feilſchet, iſt ein feiler Knecht,
Doch taugen wir zu Knechten ſchlecht:
Es muß uns doch gelingen!

Was Geld und Gut? was Leib und Blut?
Wer zagt es darzubringen?
So retten wir das höchſte Gut
Den Enkeln, unſerm Fleiſch und Blut:
Es muß uns doch gelingen!

Und koſtet's auch noch manchen Schweiß,
Bis wir zum Ziele dringen:
Dort oben wägt, der alles weiß,
Des Feinds und unſer Recht mit Fleiß.
Es muß uns doch gelingen!

Du treuer Gott! — ſo ſtark er iſt,
Dich kann der Feind nicht zwingen.

Digitized by Google

Wem du ein Hort in Nöthen bist,
Dem schadet nicht Gewalt noch List;
Es muß uns doch gelingen!

Mag's denn auch noch so finster sein,
Gar viel der Tod verschlingen:
Wer fällt, der geht zum Himmel ein,
Und auf die Nacht folgt Sonnenschein.
Es muß uns doch gelingen!

1850. Karl Heinrich (Keck).

Denkstein ohne Namen.

Ich sitz' am schwülen Sommertag
Unter dem Kirschenbaume;
Vom Hügel über Busch und Hag
Schau' ich hinab wie im Traume.

Da denk' ich altvergangner Zeit,
Wie wir saßen am milden Abend
Hier unter dem Baum, am Lenzesgeschmeid
Und Blüthenduft uns labend.

Wir waren jugendfroh; doch zog
Die Stirn sich in ernste Falten.
Du warst so still; dein Herz erwog
Den Brief, den du erhalten.

Digitized by Google

Wohl ſchauteſt du mit kühnem Muth
Nach dem goldenen Himmelsrande:
"Friſch auf! Der letzte Tropfen Blut
Gehört dem Vaterlande!"

Dann aber wandte ſich dein Haupt
Dort nach dem ſchattigen Thale,
Wo wir, von Eichgebüſch umlaubt,
Gewandert im Abendſtrahle.

Du warfeſt einen Blick ſo klar
Auf's ſtille Dörflein nieder,
Wo du in treuer Brüder Schaar
Geſungen deine Lieder.

"Ade nun, weil ich ſcheiden muß!
Ein Hoch dem Bruderbunde!"
Du gingſt. Es war dein letzter Gruß.
Es war die Abſchiedsſtunde.

Leb wohl! Und Gott behüte dich!
Auf's Jahr ſehn wir uns wieder;
Dann, Bruder, ſingſt du hoffentlich
Uns frohe Siegeslieder. —

Er ging. Und manchen Abend ſaß
Ich unterm Kirſchenbaume
Dort auf der Höh' im tiefen Gras,
Einſam im weiten Raume.

Es ward der Baum im Winter kahl,
Und wieder grün im Maien.

Digitized by Google

Ich ruht' allein im Abendſtrahl,
Wo wir geruht zu zweien.

Es ſchimmert über mir der Baum
Von Kirſchen, blutigrothen;
Du aber liegſt am Heideſaum
Bei Idſted unter den Todten.

Gottfried Flammberg.

Der junge Soldat.

Er war der Eltern Stolz und ihre Wonne,
Ihm lächelte ſo hell des Lebens Sonne,
Kein Mißton trübt' den heitern Jugendſinn,
Von Allem, was beglückt, ſo reich umgeben,
Sah kühn ſein Auge in das volle Leben,
Und eine Welt voll Hoffnung lag darin.

Nun liegt er vor mir, eine ſtarre Leiche,
So hart gebettet, das entſtellte, bleiche,
Noch ſchöne Antlitz auf der Erde Schooß.
Das Auge ewig nun dem Licht verſchloſſen,
Von Feindeskugeln ſeine Bruſt durchſchoſſen,
Wie biſt du wandelbar, o Menſchenloos!

Des Abends Schatten ſinken ſchweigend nieder,
Es netzt der Nachtthau ſeine kalten Glieder,

Digitized by Google

Und in sein Antlitz fällt des Mondes Schein.—
Ach, seine Brüder mußten kämpfend weichen,
Dem Feinde blieb das blut'ge Feld der Leichen,
Und Nacht und Tod sind grausenvoll allein.

Und wenn die bleichen Sterne niedergehen,
Dann wird kein Auge mehr den Jüngling sehen,
Dann scharrt der Feind ihn in die Grube ein.
Verzweifelnd wirst du nach dem Sohne fragen,
O, armes Mutterherz! wie willst du's tragen? —
Denn ewig wirst du ohne Antwort sein.

Sophie Dethleffs.

Der alte.

Karl Vollertsen des Schleswigers Grab.

Einen Biedermann deckt dieser Sand,
Der fiel für's liebe Vaterland.
Als aus Osten die Kriegstrompete blies,
Da nahm er freudig Schwert und Spieß,
Es galt die Zwinger zu vertreiben;
Da konnt' er nicht zu Hause bleiben.

Da rief er seinem tapfern Sohn:
Komm! komm! uns sprechen die Dänen Hohn,

Digitized by Google

Das leiden wir nun und nimmermehr.
So haben beide gegriffen zur Wehr,
Doch nur der Sohn iſt wiedergekommen,
Den Vater hat eine Kugel genommen.

Einen Biedermann deckt dieſer Sand,
Der fiel für's liebe Vaterland.
Steh! Angler Jüngling, ſteh hier ſtill,
Horch, was ſein Geiſt dir ſagen will.
Er ruft: Streut Blumen, vergießt nicht Thränen,
Und auch: Vergeſſet nicht die Dänen.

Einen Biedermann deckt dieſer Sand,
Karl Vollertſen war er genannt.
Es war gegoſſen aus vollem Erz,
Aus vollem Männerſtahl ſein Herz.
Das ruft: Streut Blumen, vergießt nicht Thränen,
Doch auch: Vergeſſet nicht die Dänen.

Steh fromm vor dieſes Grabes Mal.
So lange die Sonne geht zu Berg und Thal,
So lange ſchlägt ein treues deutſches Herz
Und Hoffnung blicket himmelwärts,
Ruft Vollertſen: Streut mir Blumen, nicht Thränen,
Doch auch: Vergeſſet nicht die Dänen.

1857. E. M. Arndt.

Digitized by Google

Des Sängers Tod.

Es war auf Jütlands Auen,
Es war am kleinen Belt,
Da ſtand ein junger Krieger
Bei dunkler Nacht im Feld!
Sein Aug' war trüb, die Wange bleich,
So ſang er wehmuthsvoll und weich:
Geliebtes Schleswig-Holſtein,
Mein Vaterland, leb' wohl!

Bei ihren Schanzen ſchlummern
In Lagerhütten da,
Die Söhne Schleswig-Holſtein's
Um Friedericia,
Du Kriegesmann dort auf der Wacht,
Was ſingſt du traurig durch die Nacht:
Geliebtes Schleswig-Holſtein,
Mein Vaterland, leb' wohl!

Wohl iſt es Nacht und Dunkel,
Kein Stern blickt erdenwärts,
Doch dunkler iſt die Ahnung,
Die mir durchwogt das Herz.
O! wär die Nacht, die Nacht dahin,
Mir kommt das Wort nicht aus dem Sinn:
Geliebtes Schleswig-Holſtein,
Mein Vaterland, leb' wohl!

Digitized by Google

Ich denk' an meine Lieben
Im heimathlichen Thal,
Mir iſt, ich hätt' geſehen
Sie all' zum letzten Mal.
Mir iſt, als müßt' ich ſterben heut,
Müßt' ſingen nun für alle Zeit:
Geliebtes Schleswig-Holſtein,
Mein Vaterland, leb' wohl!

Soll ich es nicht erleben,
Mein Land befreit zu ſeh'n,
Und ſollt' auf fremder Erde
Mein Grabeshügel ſteh'n,
Es blitzt ein Schuß — der Sänger fiel,
Doch tönt es noch wie Saitenſpiel:
Geliebtes Schleswig-Holſtein,
Mein Vaterland, leb' wohl.

Willatzen.

De junge Wetfru.

Wenn Abends roth de Wulken treckt,
So denk ik och! an di!
So trock verbi dat ganze Heer,
Un du weerſt mit derbi.

Digitized by Google

Wenn ut de Böm de Blæder fallt,
So denk ik glik an di:
So full ſo menni brawe Jung,
Un du weerſt mit derbi.

Denn ſett ik mi ſo truri hin
Un denk ſo vęl an di.
Ik ęt alleen min Abendbrot —
Un du büſt nich derbi.

Klaus Groth.

Verſarn.

Sin Moder geit un jammert,
Sie Vader wiſcht de Thran,
Ik melk de Köh un ſęg de Stuv,
Mit lat ſe ſtan un gan.

De Nawers kamt to tröſten
Un ſnackt en hartli Wort,
Un wenn ſe tröſt, un wenn ſe weent,
Slik ik mi truri fort.

Des Abends inne Kamer
Bi depe düſtre Nach,
Denn ween ik all de Laken natt,
Bet an den hellen Dag.

Digitized by Google

Se hebbt je noch en annern,
Se hebbt je noch en Sœn:
Ik heff je nix as bittre Thran
Un mutt se heemli weenn.

Un kamt sin Kameraden
Un seggt, wa brav he weer,
So mutt ik rut alleen nan Hof,
Un legg mi anne Eer.

Mi dünkt, ik hör dat Scheten,
Un wa de Kugeln fallt,
Mi dünkt ik hör, he röppt, he röppt:
Min Anna, kumm man bald!

Klaus Groth.

Die vertriebenen Schleswiger.

Mutter.

O bleib' daheim, ich kann's *nicht* tragen,
Dich scheiden sehn.
Der Feind wird eure Reihen schlagen,
Du untergehn!

Sieh' deines Vaters graue Haare
Und meinen Schmerz,
Ihn bringst du auf die Todtenbahre,
Mir bricht's das Herz.

Digitized by Google

Dein ſchwacher Arm kann ja nicht wenden
Des Landes Noth;
Doch unſre Freuden alle enden
Mit deinem Tod.

Vater.

O laß ihn ziehn, wir ſind am Ziele,
Es iſt nicht fern,
Und hätte ich der Söhne viele,
Ich gäb' ſie gern.

Des Landes theure Farben trage
Voran zum Sieg,
Nicht deiner Mutter bangen Klage
Du unterlieg'.

Horch, des Geſchützes Donner hallen
Von ferne ſchon;
Es komme, wie es Gott gefallen!
Zieh' hin, mein Sohn!

Sohn.

Ja, laßt mich ziehn, wie könnt' ich weilen
Am fremden Heerd?
Laßt mich hinaus zum Kampfe eilen,
Gebt mir mein Schwert.

Die Freiheit ich für euch erringe;
Das ſtille Glück
Der langentbehrten Heimath bringe
Ich euch zurück.

Digitized by Google

Und will der Tag des Rechts nicht ſcheinen,
Bleibt ihr verbannt,
O, Mutter, dann magſt du beweinen
Das Vaterland,

Nicht deinen Sohn, mit Freuden ziehe
Ich in den Tod,
Und über unſern Gräbern glühe
Das Morgenroth.

Sophie Dethleffs.

Die deutſchen auswandernden Krieger.

O mein Deutſchland, will dein Jammer
Breiter, täglich breiter werden?
Finden deine beſten Söhne
Keinen Platz auf deutſcher Erden?
Klingt der bitt're Fluch des Flüchtlings
Durch der Angeln Land und Heſſen?
Wird ſo deutſche Lieb' und Treue
Deinen Tapfern zugemeſſen?

Jammer, den kein Lied kann ſingen!
Unheil, das kein Wort kann faſſen!
Alſo müſſen deine Streiter,
Kampfs- und glücks- und lands-verlaſſen,
Nach Utopien, nach Braſilien

Digitized by Google

Bettelnd durch die Länder ſtreichen?
Ihre nackten Ehrennarben
Zeigen als ein deutſches Zeichen?

Ihr von Siebzehnhundertachtzig
Kaſſellieder, Stuttgardtlieder,
Ihr des Asbergskerkerſängers
Alte Lieder, tönt ihr wieder?
Die bei Saratoga fielen,
Die die Mohrenſonn' verbrannte,
Werden ſie uns heute wieder
Neugeborne, Neugenannte?

Heute Achtzehnhundertfünfzig,
Heſſen, Angeln, Sachſen, Frieſen
Laufen in die Welt des Elends
Ehr- und glücks- und lands-verwieſen?
O dem Jammer bricht das Wort ab,
Wo die Ehre will zerbrechen —
Wo der Helfer? wo der Rächer,
Solche grimme Schmach zu rächen?

Still! Es rufet: du ſollſt beten,
Chriſt, ſollſt glauben, lieben, hoffen!
Sperrt ſich dir die deutſche Welt auch,
Ewig ſteht der Himmel offen.
Drum laß alles durcheinander
Fallen, ſtürzen, krachen, brechen,
Droben, glaube, waltet Einer,
Der wird letztes Urtheil ſprechen.

1851. E. M. Arndt.

Digitized by Google

Der ſterbende ſchleswig-holſteiniſche Ajax.

Scene.

Altona. Nacht. Braſiliſche Schiffe auf der Elbe flaggend.

Hauptmann v. S. tritt ein und ſpricht:

Da ſteht der Mordſtahl in der deutſchen Erde
Gefeſtet, ſcharfer friſchgeſchliffner Retter,
Für Kampf und Sieg einſt fröhlich ausgezogen,
Für Glück und Freiheit, jetzt mein Todtengräber.
Nun thut er mir den letzten Liebesdienſt,
Da er für's Vaterland nicht blitzen darf. —
Wie leuchteſt du ſo freundlich d'rauf, o Mondſchein,
Du nächtlich ſtiller Träumer! ach! vergebens!
Dein Licht kann dieſes Eiſen nicht entfeſten.
Vergebens ſpielſt du, Nachtwind, mir die Locken,
Die jugendblonden, um die heiße Stirn.
Ha! ſpiele nur! ha! rolle nur die bunten,
Die lügenbunten Wimpel des Braſiliers,
Der Südenſchlange, luſtig vor mir auf!
Auch das iſt hin, auch dieſer Trug, Gott Dank!
Es war der wirre Traum von einem Rauſch,
Das wüſte Hirngegaukel eines Wahns;
Der beſſ're Geiſt hat endlich obgeſiegt:
Wie mocht' ich unter Knechten Freiheit ſuchen?
Wer vor dem Dänenkönig Friederich,
Dem Friedensbrecher, vor dem frechen Pöbel
Des Sundesſchlüſſels nicht kniebeugen wollte,
Der ſollte vor dem Mohrenkaiſer Pedro,

Digitized by Google

Dem Sklavenhändler und dem Sklaventreiber
Gleich anderm ſchwarzen Vieh ſich treiben laſſen,
Und durch die Gaſſen Rio's ſchreien hören:
Wie viel Ducaten gilt der deutſche Kopf?
Wär's etwa beſſ're Luſt, als in den Klippen
Bornholms ein Schandeleben durchzuhungern,
Wie? oder in der bunten Züchtlingsjacke
Von Kopenhagens Schmutz ſich anſpein laſſen?
Nein! nein! Ich wag' es mit dem deutſchen Gott
Und mit dem alten, dem urdeutſchen Glauben:
Gott lebt noch und ein ſtrahlend Jenſeits lebt;
Ich wag's auf dich, Befreier und Vergelter,
Auf deinen freundlich heitern Gnadenblick,
Mild wie das Mondlicht dieſer Sommernacht.
Du lebſt noch, Gott, und hältſt die alte Wacht,
Und haſt für keinen Freien Bann und Acht.
Ich wag's auf euch, ihr Allerdeutſcheſten,
Ihr meine letzten Tröſter und Begleiter,
Auf euch Gedanken, kühne Sonnenflieger,
Die über alle Meere alle Berge
Und aller höchſten Sterne Gipfel fliegen
Empor zu eurem rechten echten Heim —
Auf euch, Unſterbliche, Untödtliche,
Unlöſchliche, ihr ſtolzen Götterkinder,
Was ich durch euch mein nenne, nehm' ich mit,
Den ſtolzen Muth für Wahrheit und für Recht:
Das nehm' ich mit, wofür ich heute ſterbe,
Ihr Unergreiflichen, ihr Allenthalbnen,
Die kein Tyrann kann bei dem Fittich faſſen.
Ihr fliegt empor mit mir. Wär't ihr vergänglich,
So wollt ich ſtrax auf ewig mit vergehn.
Zum Himmel denn mit mir! Doch auch auf Erden

Digitized by Google

Bleibt ihr mit jedem Glanze der Erinn'rung.
Zwar liegen eure Flammen jetzt, von Trug
Und Hohn und Schmach verschüttet und bedeckt,
Mit allem Koth des feigen Spotts besprützt;
Doch lebt kein Naß, das euer Leben tödtet:
Unlöschlich schläft der Aschen Feuerkeim,
Und frischer Wind wird einmal wieder wehn.
Dann brauft ihr als allmächtige Kettenbrecher,
Der Freiheit Sprecher und der Schande Rächer.
Dies nehm' ich fröhlich zu den Geistern mit.
Mit diesen drein! Sei tapfer, liebes Herz!
Dünn ist das bischen Lebensfaden, dünn
Und kurz das Werk von seiner Scheere Schneide.
Der die Unendlichkeit der Fäden hält,
Wird das zerrißne Fädchen wieder knüpfen
Mit festerm Zwirn von seiner Allmacht Knäul.
Flimmert denn weg, ihr letzte bunte Schimmer
Der Täuschung und der Hoffnung! Kein Gewimmer
Um Glück und Jugend! Was die Noth gebeut
Und Ehre, walte über diesen Streit
Und Stoß, der nie verwachsen wir zu Narben.
Weg letzte Schimmer denn und letzte Farben!
Einfarbig, farblos, komme du, o Tod,
Du Dunkler, Schwarzer! Bald wird Grün und Gelb
Und Grau und Blau mir um die Augen spielen —
So hoff' ich auf das Eisen gut zu zielen —
Das letzte Farbenspiel zu langer Nacht.
Ha! Farben! jetzt erkenn' ich eure Macht
Und wie ihr diesen letzten Krieg mir macht,
Schwarzroth und Golden und Schwarzgelb, Schwarzweiß,
Und was der Osten bang zu flüstern weiß,
Die Höllenzeichen seines Czerni-Bog,

Digitized by Google

Des ſchwarzen Gottes düſterrothes Zeichen,
Es wimpelt wie Sibiriens Vogel Roch,
Vor deſſen Flügeln alle Fahnen ſtreichen.
Doch ſtill, mein deutſcher Jammer! ſchweige, Spott!
Tritt du, Gebet und Wunſch, mit mir vor Gott,
Nimm du, o Vaterland, den Abſchiedskuß,
Den letzten Segen und den letzten Gruß.
Fahr' wohl, mein Altona, mein ſonnig Kiel!
Mein Eckernförde! Ach! von deinen Ehren
Nimmt eine letzte bittre Thräne Abſchied.
Auch Hamburg, thürmeſtolze edle Stadt,
Du gaſtlich freie deutſche Stadt, fahr wohl! —
Ihr ſchönſten Oſtſeebuchten, Angelküſten,
Fahrt wohl, Geliebte, lebt auf ewig wohl!
Fahr wohl, mein Elbſtrom! wo des Knaben Spiel
Strandläufern gleich einſt luſtig auf und ab
Den Springerfüßen Vogelfedern gab!
Fahrt wohl, ihr hehren dunkeln Herthahaine,
Ihr Holſteins Buchenhaine! Euer Grün
Wird noch als Kranz für Freie wieder blühn —
So klatſcht weiſſagend um mich Wodans Rabe —
Er wird's, ſei's lange hinter meinem Grabe.
Und ihr, lebendige Hauche der Natur,
Die aus des Weltalls großem Flammenherzen
In Grimm und Wonne mächtig Athem holt,
Ihr Blaſer aus dem Norden und dem Oſten,
Ihr Sturmbeflügler, heimathliche Winde,
Blaſt! blaſt! auch wenn kein Laut von eurer Macht
Je in mein ſtilles Bette niederklingt —
Blaſt! blaſt! und weht das künftige Geſchlecht,
Der Sachſen, Marſen, Angeln tapfre Söhne,
Stets mit der Heldenväter Tugend durch.

Digitized by Google

Dies klingt mein letztes Wort aus dieser Welt,
Mein Nächstes sprech' ich euch vom Sternenzelt.
(Fällt in sein Schwert.)

1852. E. M. Arndt.

Grabschrift.

Uns schmerzt des Feindes Kugel nicht,
Nicht schmerzen uns die Narben,
Die wir mit jauchzendem Gesicht
Für unf're Heimath starben.

Wir ruhen friedlich Hand in Hand
Zerschossen und zerschunden,
Du Deutschland, großes Vaterland,
Komm her, sieh unsre Wunden.

Nicht schmerzt' es, als der Tod uns rief; —
Als uns die Kugeln trafen,
Da trugen wir den Freiheitsbrief
In unsern Schlummerhafen.

Wir sind im Schooß der Erde frei,
Uns traf das Loos der Braven:
Doch ihr verfielt der Tyrannei,
Ihr war't und bliebet Sclaven.

1861. Heinrich Zeise.

Digitized by Google

De hilli Eek.

Bi'n Karkhof dal, to Enn' dat Dörp, dar ſteit en Bom ann Bek,
De Junges ſtigt in alle Böm, doch nie in diſſe Eek.

De ſteit der knurri ganz alleen, en Stubben, old un krumm,
Un ſtreckt en Aſt na'n Heben rop, as lang der'n Arm herum.

De Junges ſtigt in alle Böm, doch diſſe ſteit in Ruh,
Denn Abends braut he mit ſin Arm, un makt ſe ſtill un ſchu.

Denn Abends braut he in den Wind un makt ſe ſchu un ſtumm,
Denn geit keen Fru, denn geit keen Kind alleen na'n Karkhof rum.

De Vageln flegt in alle Böm un ſingt er Leed hendal,
Hier kumt keen Flünk, hier kumt keen Lünk, un Ul un Krei ni mal.

Hoch inne Spitz dar ſitt en Neſt, dat ward ni eenmal klar,
En ſwarten Klunkrav ſitt derbi un ſchriggt dat ganze Jahr.

He ſchriggt ſo holl bi Dag un Nacht, de Stimm is heeſch un drang,
So ſchriggt he dar dat ganze Jahr al Menſchendenken lang.

Se ſeggt, ſo ſchriggt he hunnert Jahr, denn flüggt he op na't Norn,
Denn drift de Bom en annern Tilg, hoch as de Karkenthorn.

Denn ſchall en annern Vagel kam mit Flünken hell un witt,
Un ſett ſik dal un but dat Neſt: denn kumt de gude Tid.

Digitized by Google

Denn hebbt de Vageln dar ęr Platz, de Junges dar ęr Freid,
Denn hebbt de Olen dar ęr Trost un Rau un Ogenweid.

De Rav de ſchriggt, de Bom de braut, de Blæder jagt hendal,
Mi dünkt, dat ſüht ſo truri ut, as blev he ewig kahl.

1852. Klaus Groth.

Die geſpaltene Doppeleiche.

So iſt's vorüber, Alles iſt beendet. —
Du biſt geopfert, armes Vaterland,
Das Unglück hat ſein Werk an dir vollendet,
Und Alles hat ſich von dir abgewandt.

Du biſt verrathen, — wo du feſt vertrauteſt,
Bot ſtatt der Wahrheit man dir nur den Schein, —
Du biſt verlaſſen, — wo du Hülfe ſchauteſt,
Ließ man im ſchwerſten Kampfe dich allein.

Die Waffen hat man deiner Hand entrungen,
Weil Deutſchland groß und deine Macht nur klein,
Dein Schleswig-Holſtein wird nicht mehr geſungen,
Es führt dich nicht mehr in den Kampf hinein.

Ach, alle Opfer ſind umſonſt gefallen,
Umſonſt gefloſſen deiner Söhne Blut;

Digitized by Google

Und tauſend Klagen auf zum Himmel wallen
Um das verlor'ne theure Heimathsgut.

Ihr ſeid getrennet, theure Schweſterreiche,
Jahrhunderte vereint kennt euch die Welt;
Gefallen biſt du, ſtolze Doppeleiche,
Und eine deutſche Axt hat dich gefällt!

Der Völker Schickſal ruht in Deinen Händen,
Du, Herr, beſtimmeſt ihrer Zukunft Loos, —
Du kannſt es Alles, Alles wieder wenden,
Denn deine ew'ge Macht iſt grenzenlos.

Du läßt die Eiche wieder Wurzel ſchlagen
Und machſt die Krone wieder friſch und grün;
Du läßt die Zweige wieder Knospen tragen,
Und deine Sonne läßt du d'rüber glühn.

O, nimm die Hoffnung nicht aus unſern Herzen,
Gieb für die Zukunft uns ein lichtes Pfand!
Sie ſind zu brennend und zu tief die Schmerzen
Um ein verlor'nes ſchönes Vaterland.

1852. Sophie Dethleffs.

Digitized by Google

Dütſch Graff int Norn.

Aus dem Engliſchen:
Not a drum was heard.

Keen Chor de der ſung, keen Trummel de klung,
Wi graben em ſtill inne Eer,
Keen Fahn de awer ſin Graff wi ſwungn,
Keen Salv em ſchaten to Ehr.

Dar ſchin keen Maan vunn Hęben heraf,
Dar lüch ann Himmel keen Steern;
Wi graben mit Bajonetten ſin Graff
In Düſtern, bi en Lantern.

Keen Sark oder Brett de ſin Boß em deck,
Keen Likenhemd harrn wi parat;
Wi län em, as de Kugel em ſtreck,
In ſin Waffenrock as ſin Staat.

Dat weer man kort dat Gebet, wat wi ſän,
Un Truer war wenig an dacht;
Wi ſehn em ſtill int Geſicht, den wi län,
Un wi dachten an morgen den Dag.

So as wi dar ſtunn um ſin eenſam Bett,
Un ſin Pæhl em makten torecht:
Wi wuſſen dat morgen de Fiend hier vett,
Un wi weern dervun un weg.

Digitized by Google

Wa ward ſe petten un ſchelln op em,
De hier nu liggt inne Smull!
Doch ward de Kameraden vertelln vun em
Wa he ſtunn, wa he ſprok, wa he full!

Wi harrn em man kum de Ehr andan,
Do blaſ' dat torügg æwert Moor,
Do hörn wi al ſwar ute Feern de Kanon,
Un de Trummel ſchall dump uns int Ohr.

Do län wi em trurig un ſtill alleen
Mit Blot un Wunn inne Eer:
Wer leet op ſin Graff wul Krüz oder Steen?
So lat em alleen mit ſin Ehr!

Klaus Groth.

Vermächtniß.

Und ſchauen auch von Thurm und Thore
Der Feinde Wappen jetzt herab,
Und riſſen ſie die Tricolore
Mit wüſter Fauſt von Kreuz und Grab;

Und müßten wir nach dieſen Tagen
Von Heerd und Heimath bettelnd gehn,
Wir wollen's nicht zu laut beklagen,
Mag, was da muß, mit uns geſchehn.

Digitized by Google

Und wenn wir ſelbſt darum verderben
Hinunter bis ins ſpät'ſte Glied,
Von Kind zu Kindern ſoll es erben:
Ein nacktes Schwert, ein klingend Lied!

Denn kommen wird ein friſches Werde,
Das auch bei uns die Nacht beſiegt:
Der Tag, wo dieſe deutſche Erde
Im Ring des großen Reiches liegt.

Ein Wehe nur und eine Schande
Wird bleiben, wenn die Nacht verſchwand:
Daß in dem eig'nen Heimathlande
Der Feind die Bundeshelfer fand;

Daß uns von unſern eig'nen Brüdern
Der bitt're Stoß zum Herzen drang,
Die einſt mit deutſchen Wiegenliedern
Die Mutter in den Schlummer ſang;

Die einſt von deutſcher Frauen Munde
Der Liebe holden Laut getauſcht;
Die in des Vaters Sterbeſtunde
Mit Schmerz auf deutſches Wort gelauſcht.

Nicht viele ſind's und leicht zu kennen —
O haltet ein! Ihr dürft ſie nicht,
In Mitleid, noch im Zorne nennen,
Nicht in Geſchichte, noch Gedicht.

Laßt ſie, wenn frei die Herzen klopfen,
Vergeſſen und verſchollen ſein

Digitized by Google

Und miſchet nicht die Wermuthstropfen
In den bekränzten deutſchen Wein.

Theodor Storm.

Gräber an der ſchleswigſchen Weſtküſte.

Mit Kränzen haben wir das Grab geſchmückt,
Die ſtille Wiege unſrer jungen Todten,
Den grünſten Epheu haben wir gepflückt,
Die ſpätſten Aſtern, die das Jahr geboten.

Hier ruhn ſie waffenlos in ihrer Gruft,
Die man hinaustrug aus dem Pulverdampfe;
Vom Strand herüber weht der Meeresduft,
Die Schläfer kühlend nach dem heißen Kampfe.

Es ſteigt die Fluth; vom Ring des Deiches her
Im Abendſchein entbrennt der Waſſerſpiegel;
Ihr ſchlafet ſchön! Das heimathliche Meer
Wirft ſeinen Glanz auf euren dunklen Hügel.

Und riſſen ſie die Farben auch herab,
Für die ſo jung ihr ginget zu den Bleichen,
O ſchlafet ruhig! Denn von Grab zu Grab
Wehn um euch her der Feinde Wappenzeichen.

Digitized by Google

Nicht euch zum Ruhme ſind ſie aufgeſteckt;
Doch künden ſie, daß eure Kugeln trafen,
Daß, als ihr euch zur ew'gen Ruh geſtreckt,
Den Feind ihr zwanget, neben euch zu ſchlafen.

Ihr aber, denen ohne Trommelſchlag
Durch Feindeshand bereitet ward der Raſen,
Hört dieſes Lied! und harret auf den Tag,
Daß unſre Reiter hier Reveille blaſen! —

Doch ſollte dieſer heiße Lebensſtreit
Verloren gehn, wie euer Blut im Sande,
Und nur im Reiche der Vergangenheit
Der Name leben dieſer ſchönen Lande;

In dieſem Grabe, wenn das Schwert zerbricht,
Liegt deutſche Ehre fleckenlos gebettet!
Beſchützen konntet ihr die Heimath nicht;
Doch habt ihr ſterbend ſie vor Schmach gerettet.

Nun ruht ihr, wie im Mutterſchooß das Kind,
Und ſchlafet aus auf heimathlichem Kiſſen;
Wir Andern aber, die wir übrig ſind,
Wo werden wir vor Kummer ſterben müſſen!

Schon hatten wir zu feſtlichem Empfang
Mit Kränzen in der Hand das Haus verlaſſen.
Wir ſtanden harrend ganze Nächte lang;
Doch nur die Todten zogen durch die Gaſſen. —

So nehmet denn, ihr Schläfer dieſer Gruft,
Die ſpätſten Blumen, die das Jahr geboten!

Digitized by Google

Schon fällt das Laub im letzten Sonnenduft; —
Auch dieſes Sommers Kranz gehört den Todten.

Herbſt 1850. Theodor Storm.

Abſchied.

Kein Wort, auch nicht das kleinſte, kann ich ſagen,
Wozu das Herz den vollen Schlag verwehrt:
Die Stunde drängt, gerüſtet ſteht der Wagen,
Es iſt die Fahrt der Heimath abgekehrt.

Geht immerhin — denn eure That iſt euer —
Und wiederruft, was einſt das Herz gebot;
Und kauft, wenn dieſer Preis euch nicht zu theuer,
Dafür euch in der Heimath euer Brod!

Ich aber kann des Landes nicht, des eignen,
In Schmerz verſtummte Klagen mißverſtehn;
Ich kann die ſtillen Gräber nicht verleugnen,
Wie tief ſie jetzt in Unkraut auch vergehn. —

Du, deren zarte Augen mich befragen, —
Der dich mir gab, geſegnet ſei der Tag! —
Laß nur dein Herz an meinem Herzen ſchlagen,
Und zage nicht! Es iſt derſelbe Schlag.

Digitized by Google

Es ſtrömt die Luft — die Knaben ſtehn und lauſchen,
Vom Strand herüber dringt ein Mövenſchrei;
Das iſt die Fluth! das iſt des Meeres Rauſchen!
Ihr kennt es wohl, wir waren oft dabei.

Von meinem Arm in dieſer letzten Stunde
Blickt einmal noch in's weite Land hinaus,
Und merkt es wohl, es ſteht auf dieſem Grunde,
Wo wir auch weilen, unſer Vaterhaus.

Wir ſcheiden jetzt, bis dieſer Zeit Beſchwerde
Ein andrer Tag, ein beſſerer, geſühnt;
Denn Raum iſt auf der heimathlichen Erde
Für Fremde nur und was den Fremden dient.

Doch iſt's das flehendſte von den Gebeten —
Ihr mögt dereinſt, wenn mir es nicht vergönnt,
Mit feſtem Fuß auf dieſe Scholle treten,
Von der ſich jetzt mein heißes Auge trennt! —

Und du mein Kind, mein jüngſtes, deſſen Wiege
Auch noch auf dieſem theuren Boden ſtand,
Hör mich! — denn alles Andere iſt Lüge —
Kein Mann gedeihet ohne Vaterland!

Kannſt du den Sinn, den dieſe Worte führen,
Mit deiner Kinderſeele nicht verſtehn,
So ſoll es wie ein Schauer dich berühren,
Und wie ein Pulsſchlag in dein Leben gehn!

1853. Theodor Storm.

Digitized by Google

Inne Fremdn.

Dat gift keen Land ſo grön un ſo ſchön —
O weer ik wedder to Hus!
Dar ſingt de Vageln ſo fröhli,
Dar is de Schatten ſo köhli —
O dat ik wannern muſs!

En Garn de liggt dar achter den Tun,
Dar blömt de Roſen ſo roth.
Min Leefſte de neem ſik en Annern,
Geſellen un de mat wannern:
Adc, du Leefſte, lęv wol!

Un Vader is dot, un Moder is dot —
O leeg ik ünner de Eer!
Dar ſungn de Vageln ſo fröhli,
Dar weer de Schatten ſo köhli —
Ik ſeeg di nimmermehr!

Klaus Groth.

Int Elend.

Wi harrn ſe nix toweddern dan,
Uns de'n ſe wat toleden!
Do heet dat: jeder ſteit ſin Mann;
Dat lat wi uns nich beden!

Digitized by Google

Se wüllt uns nu an Hut un Haar —
Bisit mit Plog un Spaden!
Man to! wi ward wul mit se klar,
Nu man de Büß tofaten!

Wi höln so lik wie kunn' derop,
Un wullfeil wörr dat Leben.
Do gung'n uns Besten ærwerkopp.
Ok min de is mit bleben.

He stunn mi as en Pal to Sit,
So dull de Kugeln staben —
Dar full he bi mi in de Sch..
Bi Stolk liggt he begraben.

Nöß jag'n se mi to't Land herut
Vun Wischen un vun Weiden.
Hier sitt ik nu un ween mi ut
Op rottenkale Heiden.

Wa weer't to Hus doch fett un grön!
Uns Rogg un Weet de lager.
Wa weer't to Hus so wunerschön!
Hier is dat sor un mager.

In Drom un Waken lengt wi hin,
Wo unse Oln begraben,
Doch lat se uns nich wedder rin,
Wo unse Kugeln staben.

Wo Moder ins uns wegen dę,
Wo wi as Kinner dullen,

Digitized by Google

Un wo as Ähren vær de Leh,
Uns Kammeraden fullen.

Man driggt je wat man dregen kann
Un röhrt ſik mit den Spaden,
Doch geit dat mal vun friſchen an:
Man werr de Büß tofaten!

Ferdinand Weber.

En Newerſchur.

Ik weet en Flack Land twiſchen Böken un Korn,
To Oſten un Weſten de See,
Dar wahnt en Slagg Kerls, de hebbt heel ſtiwe Ohrn,
Un Nackens ſo breet as vær twee.

De rakt nich ut Norderkant Sneeſtorm un Küll,
Nich vun Süden her Dak ewert Land.
As't kam deit, ſo is dat uns Herrgott ſin Will,
He hett dat je all in de Hand.

Uns Saat de is ſei't un de liggt in de Eer,
Dar liggt ſe ſeker un gut,
Un ſtormt dat ok Winterdag ruſig derher
Dat Fröhjahr dat blifft uns nich ut!

Digitized by Google

Denn grönt dat vun friſchen, denn heet dat: ſpann an!
Denn ſünd wi tohopen to Stell,
Denn treckt wi vunt Ledder un ſpütt inne Hann,
Denn geit dat vun friſchen to Fell.

Mank Eken un Böken, mank Wiſchen un Hull,
To Oſten un Weſten de See,
Dar töwt ſe opt Fröhjahr! Un wahr du din Pull!
Denn meihen — dat künnt ſe vær twee.

Ferdinand Weber

Min Vaderland.

Ach Lendeken deep, nu bin ik di wir!
Aus einem Ditmarſcher Volksliede.

Dar liggt int Norn en Ländeken deep,
en Ländeken deep,
Un eenſam liggt de Strand,
Dar blenkt de See, dar blenkert de Schęp,
dar blenkert de Schęp:
Dat is min Vaderland.

Ik ſeeg an Hęben Wulken ſo blank
de Wulken ſo blank,
Se kamt ut't blaue Haf,
Un æwer dat Ländken trocken ſe lank,
dar trocken ſe lank
Un Regen druſ' heraf.

Digitized by Google

Nu blenkt wul de Dau op Wiſchen un Holt,
op Wiſchen un Holt
Un dufti ſteit de Saat,
Un du liggſt ſtill, du Ländeken ſtolt,
du Ländeken ſtolt,
In all din Pracht un Staat.

Schin nich de Fleier as Gold oppen Thorn,
as Gold oppen Thorn,
Wenn Abends de Bętklock ſumm?
Un æwer dat Feld blöh Hecken un Dorn,
de Hecken un Dorn,
Un de Marſch war wit un ſtumm.

Denn glänz as Sülwer unendli dat Meer,
unendli dat Meer,
Un flö' un ebb heraf;
Un klingt dat deep as Klocken derhęr,
as Klocken derhęr,
Hör to! denn bruſt dat Haf! —

Wa de Wulken blendt, nu dat dämmri ward,
nu dat dämmri ward! —
Weer dat dat Haf wat klung?
Och nę, den Ton in min egen Hart,
in min egen Hart
Hett liſen de Wehmoth ſungn.

Bonn am Rheine. Klaus Groth.

Digitized by Google

En Vergiſsmeinnicht.

De Dag de graut int Oſten,
Dag ward dat æwerall;
Mi blifft dat grau un düſter
Wo ik hin wandern ſchall,
Dat blifft mi düſter.

De Blöm un muntern Vageln
De ſünd mi wulbekannt,
De Dau liggt op de Wiſchen
As in min Vaderland,
Op gröne Wiſchen.

Jk plück mi vun de Heiloh
En Blom Vergiſsmeinnicht,
De Drapens an de Blæder
De köhlt mi dat Geſicht,
De hellen Drapens.

Klaus Groth.

Digitized by Google

Theodor Mommsen an Klaus Groth.

(In einem Exemplar der römischen Geschichte.)

Zerstreut von bösen Winden,
Fremdling' in Land und Stadt,
Es wird uns ewig binden
Das alte liebe Platt.

Die Heimath ist zerschlagen,
Der edle Stamm verdorrt;
Die lieben Klänge tragen
Wir mit im Herzen fort.

Es reicht dem Stammverwandten
Der Landsmann seine Hand;
Es grüßt den Musikanten
Ein andrer Musikant.

Breslau 1856.

Antwort darauf.

Zum Henker mit den Geigen!
Ich bin des Fidelns satt.
Ich möchte lieber schweigen,
Und hauen an der Statt.

Digitized by Google

Du hauſt doch mit der Feder,
Ich träll're mich durchs Land.
Auch gut! Sei nur ein Jeder
Ein echter Muſikant.

Dresden 1856. Klaus Groth.

Als uns das Schwert genommen war.

An Schleswig-Holſtein.

Du meenſt, ik ſeet un hewel,
As du din Blot verſpritz?
Du wettſt din ſcharpen Säwel,
Un ik min Rim un Witz?

Weet Gott, ik harr keen Drapen
De nich lebennig krop!
Un wat di ok bedrapen,
Mi drop dat all to hop.

Wer hört dat wul, int Buer,
Wenn dar de Vagel ſingt,
Dat Kummer em un Truer
Dat Hart inn Boſſen dwingt.

Dar denkt he an ſin Bröder,
Dar denkt he an er Moth,

Digitized by Google

Un ſingt de olen Leder
Un tröſt ſik in ſin Noth.

Schull he ſin Snawel ſpitzen
Un ſchrigen Gall un Gift?
Hölp Gott! denn Dunnern un Blitzen
Hölpt doch nich inne Schrift.

Ja harrn wi Trummel un Sawel!
Un klung noch unſe Kanon!
En Sänger hett den Snawel
Blot to en Lederton.

1852. Klaus Groth.

Die Stadt am Meer.

(Huſum in Schleswig, die Geburtsſtadt des Dichters.)

Am grauen Strand, am grauen Meer,
Und ſeitab liegt die Stadt;
Der Nebel deckt die Dächer ſchwer,
Und durch die Stille brauſt das Meer
Eintönig um die Stadt.

Es rauſcht kein Wald, es ſchlägt im Mai
Kein Vogel ohn' Unterlaß;
Die Wandergans mit hartem Schrei

Digitized by Google

Nur fliegt in Herbſtesnacht vorbei,
Am Strande weht das Gras.

Doch hängt mein ganzes Herz an dir,
Du graue Stadt am Meer;
Der Jugend Zauber für und für
Ruht lächelnd doch auf dir, auf dir,
Du graue Stadt am Meer.

Theodor Storm.

Min Dörp.

Min Dörp, min Dörp in wide Feern,
Mank Blom un gröne Böm,
Wa mag ik noch ſo geern, ſo geern,
So geern mal vun di drömn.
So geern en truli Woort di ſeggn,
Wa du mi lev un rar, —
Denn och, dat Sehn' un och, dat Lengn,
Dat makt dat Hart ſo ſwar!

Wa leegſt du dar in'n depen Grund
Mank Eſchen un mank Linn,
Wa weern de Hüſer ſmuck un bunt
Vun buten un vun binn,

Un denn dat Hus, dat unſe weer, —
Wo Obbe op de Dęl
Mit Moder mi dat Lopen lehr,
Un Vader mit mi ſpęl.

Un vær de Dær de ole Bom,
De Grasplatz de ſo grön,
Un denn de Hoff vull Büſch un Blom,
Wa weer he ſmuck un ſchön!
Un denn de Sot, — un achter'n Stall
De Hoppen æwer'n Tun, —
Un denn de Ellhoorn, wo in'n Wall
Wi Kinner Hüſer bu'n.

Wa weer ſo ſmuck de gröne Wiſch,
Wo ſtill de Mælnbęk leep,
Un wo der ut de Ellernbüſch
De Kukuk lach un reep!
Un oppe Höchd', de Koppeln lank,
Den Fotſtig dær dat Korn, —
Dar bruſt de Rogg ſo hoch un blank
Uns Gærn bet anne Ohrn.

Dar ſtreken wi, dar heeln wi Rau,
Dar ſpęln wi as to Hus
Un plöcken Blom uns roth un blau
Un bunn ſe uns to'n Struß.
Dar wuſſen Brummbein ſwart un brun,
Un Eerdbein roth un ſöt,
Dar ſöchen wi herum in'n Tun
Na Neſter un na Næt.

Digitized by Google

Un Sünndagmorgns, wa weer dat ſchön!
Denn ſtunn ik anne Plank,
Dar kunn ik æwer'n Karkhof ſehn,
Dar keemn de Lüd hentlank.
Un wenn tonös de Orgel gung —
Dat leet ſo nett vun feern.
Un wenn in'n Thorn de Klocken klungn,
Wa hör ik't doch ſo geern!

Un Abends ſchien de Maan ſo ſtill,
Un togn de Wulken ſach,
Denn ſpęln un ſprungn wi oppen Knüll
Biſchurns de halwe Nach;
Un inne Feern den Neller dal
Verlaten un alleen,
Dar fleut ęr Leed de Nachdigal
Un ſeet in'n Buſch to ween'n.

Wo is ſe hin de ſchöne Tid?
Wo ſünd wi Kinner blębn?
Och, inne Welt ſo fremd un wit
All lang vunanner drębn!
Un mennig Een, de domals ſprung,
Kummt nümmer, nümmermehr; —
Se hebbt to Rau em buten ſungn
Un todeckt inne Eer.

Un mi, mi lopt de Thran hendal;
Dat weer der doch ſo ſchön!
Mi düch, ik hör de Nachdigal
Un kunn den Karkhof ſehn;

Digitized by Google

Mi düch, ik ſeeg dat Hus, den Bom
Un hör de Klocken gahn;
Och ne! — dat weer ja blots en Drom,
Den ik mi köff mit Thran!

Johann Meyer.

Die heimiſche Blume*) in der Fremde.

Ich nahm dich mit aus dem geliebten Norden,
Mit ſtiller Hoffnung pflanzt ich dich daheim;
Nun ſind die Blüthen alle welk geworden,
Das Mark verdorret und verſengt der Keim.

Du kannſt den fremden Himmel nicht vertragen,
Die fremden Winde wehn dich tödtend an,
Ich kann es auch nicht, doch ich will nicht klagen,
Weil ich im Dulden ſchon mir Kraft gewann.

Dies iſt noch meines Vaterlandes Erde,
Die kräftig einſt, du junges Reis, dich trieb;
Ich dachte nicht, daß es ſo kommen werde,
Daß du das Einz'ge biſt, was mir noch blieb.

Hellblau und weiß, ſo prangten deine Blüthen,
Die ſich entfalteten im Sonnenglanz,
Mit dunkelroſa zart beſäumt erglühten,
Das ſind die Farben meines Vaterlands.

---

*) Convolvulus variabilis Winde.

Digitized by Google

Ich nahm dich mit, du ſollteſt hier mir ſtrahlen,
Ein Bild der Heimath in der fremden Welt,
Du ſollteſt mir vergang'ne Freuden malen,
Die mir der Fluch der Gegenwart vergällt.

Doch ach, wie du, wird auch das Land verderben,
Das ich ſo blühend und ſo reich gekannt,
Und ſo wie deine Blüthen ſeine ſterben,
Zertreten und geknickt von Freundeshand.

O trage, trage, dulde bis zu Ende,
So wie es jetzt iſt, kann es nicht beſtehn.
O, harre aus, bis ſich das Unglück wende,
Bis deine Sterne wieder aufwärts gehn!

Wenn wir ſchon längſt in fremder Erde modern,
Dann leuchtet auf des Nordlichts heller Schein,
Dann wird des Krieges Fackel wieder lodern,
Und du wirſt frei, mein Schleswig-Holſtein, ſein.

Sophie Dethleffs.

Der Rechtsbrief.

Sie ſollen ewig bleiben ungetheilt,
Hat eines Fürſten hehrer Mund geſprochen.
Das Wort ſoll ewig bleiben ungebrochen,
Und Schleswig-Holſtein ewig unzerteilt.

Digitized by Google

Sie ſollen ewig bleiben ungetheilt.
Da ſteht es, beſſer als in Erz getrieben,
In jedes deutſchen Mannes Herz geſchrieben,
In jedes deutſchen Mannes Bruſt gekeilt.

Sie ſollen ewig bleiben ungetheilt.
Ihr, Ratten, Silb' um Silbe zu benagen!
Laßt ab, denn ihr verderbt euch nur den Magen,
Die Koſt iſt Gift, wonach ihr leckt und geilt.

Sie ſollen ewig bleiben ungetheilt.
Ganz Deutſchland hat ſein Amen drauf geſprochen,
Schwert in der Fauſt! — Kommt nur herangekrochen;
Das eure ſei zerſchroten und zerfeilt!

Gottfried Flammberg.

Op ewig ungedeelt!

Das Volk der Diplomaten
— Des deutſchen Volkes Schmach —
Das will uns jetzt verrathen
Am hellen, lichten Tag,
Sie theilten deutſche Herzen gern,
Doch klingt es leiſ' ſchon in der Fern':
Op ewig ungedeelt.

Du deutſches Volk erwache,
Die Augen reib dir aus,

Digitized by Google

Erwache zu der Rache,
Man ſchändet dir dein Haus.
An einem Pfoſten rüttelt man,
O, deutſches Volk, o denk daran:
Op ewig ungedeelt.

Und ſtürzt ein eing'zer Pfoſten,
So wankt das ganze Haus,
Läßt man die Spitze roſten —
Das Schwert will ſchlecht heraus.
Drum deutſches Volk ſei auf der Huth,
Und kitt' den Bau mit Feindesblut:
Op ewig ungedeelt.

Nur alſo kannſt du retten
Das ganze Vaterland:
Von Drau und Donaubetten
Bis fern zum Meeresſtrand,
Nur wenn du rufſt in bitt'rem Groll
Trotz Lügenbrut, trotz Protocoll:
Op ewig ungedeelt.

Dann folge dieſem Grollen
Die deutſche Mannesthat.
Ja, wahrlich Alle ſollen
Jetzt büßen den Verrath.
Für Schleswig-Holſtein hoch das Schwert,
Daß deutſche Treue ſich bewährt:
Op ewig ungedeelt.

W. Haſenclever.

Digitized by Google

Op ewig ungedeelt.

Sonett.

Was ohne Leben iſt, magſt du zerreißen
Und ruhig beide Theile liegen laſſen,
Was willenlos, magſt du zuſammenpaſſen
Und es, wie Eiſenſtücke, feſt verſchweißen.

Nie aber trennſt du die, ſo Brüder heißen,
Zuſammen bringſt du nie, die wild ſich haſſen
Wie Feuerbrände und wie Waſſermaſſen. —
Mag noch ſo ſchön der Fluß der Rede gleißen,

Und magſt du noch ſo ſchön die Zukunft malen,
Du trennſt zwei Brüder nicht, die ſich umſchlingen.
Und wende Zwang und Folter an und Qualen;

Op ewig ungedeelt! hörſt du's erklingen! —
O fülle nicht zu voll! die ſtärkſten Schalen
Sie können leicht zur Unzeit dir zerſpringen.

Heinrich Mahler.

Digitized by Google

Deutſcher Troſt.

Deutſches Herz, verzage nicht,
Thu, was dein Gewiſſen ſpricht,
Dieſer Strahl des Himmelslichts:
Thue recht und fürchte nichts!

Baue nicht auf bunten Schein,
Lug und Trug iſt dir zu fein,
Schlecht geräth dir Liſt und Kunſt,
Feinheit wird dir eitel Dunſt.

Doch die Treue ehrenfeſt
Und die Liebe, die nicht läßt,
Einfalt, Demuth, Redlichkeit
Stehn dir wohl, o Sohn des Teut.

Wohl ſteht dir das grade Wort,
Wohl der Speer, der grade bohrt,
Wohl das Schwert, das offen ficht
Und von vorn die Bruſt durchſticht.

Laß den Welſchen Meuchelei,
Du ſei redlich, fromm und frei!
Laß den Welſchen Sklavenzier,
Schlichte Treue ſei mit dir!

Deutſche Freiheit, deutſcher Gott,
Deutſcher Glaube ohne Spott,

Digitized by Google

Deutſches Herz und deutſcher Stahl
Sind vier Helden allzumal.

Dieſe ſtehn wie Felſenburg,
Dieſe fechten Alles durch,
Dieſe halten tapfer aus
In Gefahr und Todesbraus.“

Deutſches Herz, verzage nicht,
Thu, was dein Gewiſſen ſpricht,
Redlich folge ſeiner Spur,
Redlich hält es ſeinen Schwur.

E. M. Arndt.

An Emanuel Geibel.

Sonett.

Wer Stimme hat — nun heißt es nicht zu ſchweigen,
Wer keine hat, der mag die Glocken läuten,
Die Trommel ſchlagen, mit den Fingern deuten,
Mag's zeichnen, malen, meißeln oder geigen.

Den Blinden und den Tauben muß man's zeigen,
Eintränken's mit dem Labetrunk den Leuten:
Daß Jeder weiß, und iſt nicht umzudeuten:
So wollen wir: **das Recht und unſer Eigen!**

Digitized by Google

Der Erſte du, der laut für uns geſungen,
Emanuel, wo haſt du deine Zither,
Die mahnende, mit Worten uns des Lebens?

Zweimal umſonſt — ſo meineſt du, vergebens?
Mit nichten! Wie in Noth ſie uns geklungen
Troſtreich — jetzt hilf uns löſen das Gewitter!

Januar 1864. Klaus Groth.

Genug geſungen.

Schleswig-Holſtein meerumſchlungen
Habt ihr lang genug geſungen,
Deutſche Sängerchöre, ſchwingt
Jetzt das Schwert, ſtatt daß ihr ſingt!

Schleswig-Holſtein meerumſchlungen
Sei den Dänen jetzt entrungen;
Deutſche Sängerchöre, ſchwingt
Hoch das Schwert, indem ihr ſingt!

Schleswig-Holſtein meerumſchlungen,
Schmach der Alten, Zorn der Jungen!
Horch, das neue Schwertlied klingt,
Das die Schmach mit Zorn verſchlingt!

Fr. Rückert.

Digitized by Google

Gebet.

Herr, in dieſer Zeit Gewog,
Da die Stürme raſtlos ſchnauben,
Wahr', o wahre mir den Glauben,
Der noch nimmer mich betrog:

Der noch ſieht in Nacht und Fluch
Eine Spur von deinem Lichte,
Ohne den die Weltgeſchichte
Wüſter Gräuel nur ein Buch:

Daß, wo troſtlos, unbeſchränkt
Dunkle Willkür ſcheint zu ſpielen,
Liebe doch nach ew'gen Zielen
Die verborg'nen Fäden lenkt;

Daß, ob wir nur Einſturz ſchaun,
Trümmer, ſchwarzgeraucht vom Brande,
Doch ſchon leiſe durch die Lande
Waltet ein geheimes Bau'n;

Daß auch in der Völker Gang
Wehen deuten auf Gebären,
Und wo Tauſend weinten Zähren,
Einſt Millionen ſingen Dank;

Digitized by Google

Ja, daß blind und unbewußt
Deiner Gnade heil'gen Schlüſſen
Selbſt die Teufel dienen müſſen,
Wenn ſie thun nach ihrer Luſt.

Herr, der Erdball wankt und kreiſt:
Laß, o laß mir dieſen Glauben,
Dieſen ſtarken Hort nicht rauben,
Bis mein Geiſt dich ſchauend preiſt.

Emanuel Geibel.

Die Glocken läuten am Grabe Friedrichs VII.

Die Stunde ſchlägt, die Stunde ſchlägt,
Hörſt Du die Todtenglocke läuten?
Es pocht das Herz, die Lippe frägt:
Was ſoll der Feierklang bedeuten?
"Die Sclavenkette riß entzwei,
Das Vaterland wird wieder frei!"

Des Landes rechter Herrſcher naht,
O, ſammelt Euch um ſeine Fahnen!
Es drängt und treibt zur raſchen That,
Und uns ergreift ein freud'ges Ahnen!
"Die Zeit des Duldens iſt vorbei,
Das Vaterland wird wieder frei!"

Digitized by Google

Die Nacht iſt hin, der Morgen graut,
Die Lüge nun dem Rechte weiche,
Es hat der Herr darein geſchaut,
Läßt grünen unſere Doppeleiche.
"Zerbrecht, zerbrecht die Tyrannei
Und Schleswig-Holſtein werde frei!

O harret aus, o bleibet treu,
Und reicht Euch feſt die Bruderhände,
Das Recht iſt unſer, Gott verleih'
Der guten Sache gutes Ende;
Uns einiget ein heil'ges Band:
"Gott, Herzog Friedrich, Vaterland."

Sophie Dethleffs.

Die deutſchen Gräber.

Nicht Kreuz, noch Kranz; das Unkraut wuchert tief!
Denn die der Tod bei Idſted einſt entboten,
Hier ſchlafen ſie, und Deutſchlands Ehre ſchlief
Hier dreizehn Jahre lang bei dieſen Todten.

Und dreizehn Jahre litten Jung und Alt
Was leben blieb, des kleinen Feindes Tücken,
Und konnten nichts, als ſtumm die Fauſt geballt
Den Schrei des Zorns in ihrer Bruſt erſticken.

Digitized by Google

Die Schmach iſt aus! Der ehrne Würfel fällt
Jetzt oder nie! Erfüllet ſind die Zeiten;
Des Dänenkönigs Todtenglocke gellt;
Mir klinget es wie Oſterglockenläuten.

Die Erde dröhnt: von Deutſchland weht es her!
Mir iſt, ich hör ein Lied im Winde klingen,
Es kömmt heran ſchon wie ein brauſend Meer,
Um endlich alle Schande zu verſchlingen! —

Thörichter Traum! Es klingt kein deutſches Lied,
Kein "Vorwärts" ſchallt von deutſchen Bataillonen;
Wohl dröhnt der Grund, wohl naht es Glied an Glied;
Doch ſind's die Reiter däniſcher Schwadronen.

Sie kommen nicht! Das Londoner Papier
Es wiegt zu ſchwer; ſie wagen's nicht zu heben,
Die Stunde drängt. — So helft ihr Todten hier!
Ich rufe euch, und hoffe nichts vom Leben.

Wacht auf, ihre Reiter! Schüttelt ab den Sand,
Beſteigt noch einmal die geſtürzten Renner!
Blaſt, blaſt, ihr Jäger! Für das Vaterland
Noch einen Strauß! Wir brauchen Männer, Männer!

Tambour, hervor aus deinem ſchwarzen Schrein!
Noch einmal gilts das Trommelfell zu ſchlagen,
Soll euer Grab in deutſcher Erde ſein,
So müßt ihr noch ein zweites Leben wagen!

Ich ruf umſonſt! Ihr ruht auf ewig aus;
Ihr wurdet eine duldſame Gemeinde,

Digitized by Google

Ich aber ſchrei es in die Welt hinaus:
"Die deutſchen Gräber ſind ein Spott der Feinde!"

Heiligenſtadt, 2 Dec. 1863. Theodor Storm.

Gedanken in der Neujahrsnacht.

Vaterland, in dieſer ernſten Stunde
Dein Geſchick mir tief das Herz bewegt,
Und wie's rings in feierlicher Runde
Zwölf herab von allen Thürmen ſchlägt:
Seh' ich Zukunft und Vergangenheiten
Ernſten Zugs an mir vorüberſchreiten.

Auf der Lippe ruht die ernſte Frage:
"Was verbirgt der Zukunft dunkler Schooß?"
Und im Herzen hallt die bange Klage:
"Wie ſo trübe dein vergang'nes Loos!"
Du erlagſt den feindlichen Gewalten,
Fürſtenſchwur hat dir nicht Wort gehalten.

Armes Land, iſt denn für alle Zeiten
Schleswig-Holſtein ewig nun getrennt?
Will kein Arm denn ferner für dich ſtreiten?
Iſt kein Herz, das heiß für dich entbrennt?
Sein und Nichtſein, das iſt jetzt die Frage,
"Nichtſein" hallt es, und es ſinkt die Wage.

Digitized by Google

Doch bei Allem, was uns ſchon geſchehen,
Eine Hoffnung aus der Ferne winkt;
Schleswig-Holſtein, wirſt Du auferſtehen,
Wenn der Letzte ſeines Stammes ſinkt?
Wird des Oldenburgers Sterbeläuten
Eine neue Aera Dir bedeuten?

1849. Sophie Dethleffs.

Scheidung.

Wir ſind nicht wie die Raben,
Wir ſchreien nicht nach Blut:
Nur Recht — wir müſſen's haben,
Nur unſer Väter Gut.

Wer iſt von uns der Tolle,
Der nimmt und mehr begehrt?
Geht, bauet eure Scholle,
Und laßt uns unſern Heerd!

Ward's euch wohl je geheuer
Bei uns im deutſchen Reich?
Wie Waſſer und wie Feuer
So ſtanden wir zu euch.

Digitized by Google

Nun ſtellt euch nicht wie Tolle!
Seid ihr als Volk es werth,
So bauet eure Scholle
Und laßt uns unſern Heerd!

Januar 1864. Klaus Groth.

Times, Globe & Conſorten.

Wenn uns die Dänen drückten,
So war ein Sinn dabei,
Doch klingts wie von Verrückten
Dies engliſche Geſchrei.

Iſt das ein Volk von Recken,
Das freieſte der Welt,
Das meint den Mond zu ſchrecken,
Wenn's wie die Doggen bellt?

Das meint, das Recht erblinde
Von ihrem Hohn beſprützt?
Das ſchreckt vor keiner Sünde,
Wenn's ihrem Mammon nützt?

Von Freiheit ſpricht es heute
Und morgen von Vertrag,
Doch nimmt es ſeine Beute,
Wo's Beute finden mag.

Digitized by Google

Das weint um Negerſeelen
— Baumwolle hält es fromm —
Doch wenn die Ballen fehlen:
Be damned, Uncle Tom!

In Polen wär's erhaben?
In Schleswig-Holſtein ſchlecht?
Wir wütheten wie Knaben
Als wider Sinn und Recht?

Und die ihr Träumer ſcheltet
Auf jedem Blatt Papier,
Die Deutſchen — da ihr belltet,
Nun wären's Räuber ſchier?

Wer jemals Recht verdrehet —
Wir wiſſen's, wer ſie ſind!
Wer je ein Volk geſchmähet
Weiß jedes deutſche Kind!

Wer jemals Haß geſäet —
Geduld! er reifet ſchon!
Wer Rache je gemähet,
Der erntet Blut zum Lohn.

Bald, wo die Sonne wandelt,
Wo Mond und Stern erblaßt,
Habt Ihr — um Geld — gehandelt,
Seid Ihr — auf's Blut — verhaßt.

Doch auch für Nationen
Giebt's Maaß, wenn ſie nicht echt,

Digitized by Google

Und über'n Sternen wohnen
Die Rächer für das Recht.

Januar 1864. Klaus Groth.

Aus einem Mahnruf an Schleswig-Holstein.

Zu dir ist heut sein Wort erklungen,
Mein Schleswig-Holstein, sei bereit!
Der Weltgeist spricht mit Feuerzungen:
"Dies ist der Tag! Steh auf zum Streit!
Genug des Wehs, das du gelitten,
Genug der schweigenden Geduld!
Es wird mit Klagen nicht und Bitten,
Im Kampf nur wird dein Recht erstritten
Und ausgetilgt die lange Schuld!"

Und weiter braust wie Donnerchöre
Von Ort zu Ort mit Sturmgeläut
Der Ruf: "Wer Ohren hat, der höre,
Nie wieder kehrt ein Tag wie heut!
Du sahst den Tod zur Grube raffen
Den letzten Herzog — ernste Schau! —
Zerreiß die Zügel nun, die straffen,
Erhebe dich, ein Volk in Waffen,
Vom Elbstrom bis zur Königsau!

Digitized by Google

"Nimm auf den Strauß für Deutschlands Ehre,
Und Deutschland wird dein Retter sein!
Gürt um das Schwert, erheb die Wehre,
Du stehst im Kampfe nicht allein!
Es wird mit dir aufs Schlachtfeld wallen
Das Volk an Donau, Elb' und Rhein,
Und wenn die Kampfeshörner schallen,
Wird Deutschland, wie die eignen Hallen,
Auch dich, sein Schmerzenskind, befrein!"

Neujahr 1864. Adolf Strodtmann.

Für und an Schleswig-Holstein.

Die alten Kaiser sind entschlafen,
Mit ihren Kronen eingesargt.
Sie schlummern fest, im stillen Hafen,
Weil wir mit deutscher That gekargt. —
Wann wird Kyffhäusers Felsen springen;
Der alte Barbarossa wach?
Wenn wir mit kühner That erringen
Die Freiheit nach so langer Schmach.

Drum weg mit Geigen, weg mit Flöten!
Sie machen uns an Thatkraft siech.
Her Trommeln, Schwerter, her Musketen!
Und führet uns zum heil'gen Krieg

Digitized by Google

Für "Schleswig-Holstein meerumschlungen,"
Für Friedrichs Erbrecht, Macht und Thron!
Ja, für ein Volk mit deutschen Zungen,
Viel angethan mit Schmach und Hohn!

Was nützen uns die Diplomaten,
Was kann der deutsche Bund zur Zeit?
Man kokettirt mit Potentaten,
Mit Englands Protocoll-Bescheid.
Auf! wagen wir, das Spiel zu enden,
Noch eh' es lenzt, den Waffentanz,
Zu pflücken uns mit blut'gen Händen
In Schleswig den Schneeglöckchenkranz.

Nur Muth! Er, der auf goldnem Wagen
Aus nächt'gem Dunkel fährt herauf:
Läßt auch die Freiheitssonne tagen
Und lenket herrlich ihren Lauf.
Nur Muth! Für die zertret'ne Ehre —
Mitkämpfen wir in euren Reih'n,
Für euer Recht zum Schutz, zur Wehre!
Eu'r "Friedrich" soll die Losung sein!

Alt-Meding bei Lüneburg. Ernst Elster.

Digitized by Google

Zu den Waffen.

Laß ruhn die Arbeit, Zimmermann;
Laßt ruhn das Pfennigſchachern;
Zum Schwerte greifet Mann für Mann,
Die Ehre gilt's — des Reiches Bann,
Und Deutſchlands Widerſachern!

Laßt ruhn die Bücher, das Papier,
Wir haben nichts mehr zu ſchreiben
Als Teſtamente der Armuth ſchier,
Alles verdammte Vertragsgeſchmier
Das mag im Winde treiben!

Nimm ab die Myrthen, blonde Braut,
Stimmt anders Eure Geigen.
Laßt Schlachtenlieder ſpielen laut,
Wir haben nur auf Gott vertraut,
Die Glocken ſollen ſchweigen!

Kein Freudenfeſt, keine Faſchingsnacht,
Kein Tanz, kein Liebeswerben.
Mit Schwarz umflort ſei jede Pracht,
So lang in Acht und Aberacht
Ein deutſcher Stamm im Verderben!

So lang ein Fremder auf deutſchem Grund
Noch hebt den frechen Nacken,
Sei auch kein deutſcher Mann geſund,
Soll lachen nimmer ein deutſcher Mund
In Paläſten und in Baracken!

Digitized by Google

Wie ein Bettelmann, der abgehauſt,
So gehet in Sack und Aſche,
Bis Euch der Feind an den Ohren zauſt,
Bis ſich geballt jedwede Fauſt
Und nicht mehr in der Taſche!

In dieſen Tagen der Traurigkeit
Bleibt uns kein andres Hoffen;
So lang der däniſche Rabe ſchreit,
So lang kommt keine Frühlingszeit,
Stehn alle Wunden offen! —

Eine feſte Burg iſt unſer Gott,
Das Eine laßt uns ſingen.
Er wird uns helfen in Leid und Noth;
Trotz unſerer Feinde Hohn und Spott
Muß uns der Sieg gelingen!

Julius Große.

Abſchied.

O du Deutſchland, ich muß marſchiren,
O du Deutſchland, ich muß fort,
Eine Zeitlang muß ich ſcheiden,
Eine Zeitlang muß ich meiden
Mein geliebtes Vaterland.

Digitized by Google

Nun ade, herzliebſte Mutter,
Nun ade, ſo leb ſie wohl:
Hat ſie mich mit Schmerzen geboren,
Für die Feinde auferzogen,
Scheiden das bringt Herzeleid.

Nun ade, herzliebſter Vater,
Nun ade, ſo leb er wohl.
Will er mich noch einmal ſehen,
Steig er auf des Berges Höhen,
Schau herab ins grüne Thal,
Sieht er mich zum letzten Mal.

Nun ade, fahr wohl, feins Liebchen,
Weine nicht die Aeuglein roth;
Trage dieſes Leid geduldig,
Leib und Leben bin ich ſchuldig,
Es gehört dort oben Gott.

Die Trompeten thun ſchon blaſen
Draußen auf der grünen Haid;
Länger darf ich nicht verweilen,
Muß zu meinen Brüdern eilen,
Horch, die Trommeln wirbeln drein.

Große Kugeln hört man ſauſen,
Aber kleine noch viel mehr.
O ſo gebe Gott im Himmel,
Daß ich aus dem Schlachtgetümmel
Glücklich zu euch wiederkehr'!

Altes Soldatenlied.

Digitized by Google

Deutſche Ehre, deutſche Erde.

Frühling 1864.

Dar keemn Soldaten æwer de Elf,
Hurah, hurah, na't Norn!
Se keemn ſo dicht as Wagg an Wagg,
Un as en Koppel vull Korn.

Gundag, Soldaten! wo kamt jü her?
Vun alle Bargen de Krüz un Quer,
Ut dütſchen Landen na't dütſche Meer —
So wannert un treckt dat Heer.

Wat liggt ſo eben as weert de See?
Wat ſchint ſo gel as Gold?
Dat is de Marſchen er Saat un Staat,
Dat is de Holſten er Stolt.

Gundag jü Holſten op dütſche Eer!
Gundag jü Frieſen ant dütſche Meer!
To leben un ſtarben vær dütſche Ehr —
So wannert un treckt dat Heer.

Sommer 1851.

Dat treckt ſo trurig æwer de Elf,
In Tritt un Schritt ſo ſwar — —

Digitized by Google

De Swalw de wannert, de Hatbar treckt — —
Se kamt wedder to tokum Jahr.

Ade, ade du dütſches Heer!
"Ade, ade, du Holſtenmeer!
Ade, op Hoffen un Wiederkehr!"
Wi truert alleen ant Meer.

De Storch kumt wedder, de Swalw de ſingt
So fröhlich as all tovær — —
Wann kumt de dütſche Adler un bringt
Di wedder, du dütſche Ehr?

Wak op, du Floth, wak op du Meer!
Wak op, du Dunner un weck de Eer! — —
Wi ſitt op Hæpen un Wedderkehr —
Wi truert alleen ant Meer.

Winter 1863.

Dar kumt en Bruſen as Værjahrswind,
Dat dræhnt as weer dat de Floth. —
Will't Fröhjahr kamen to Wihnachtstid!
Hölpt Gott uns ſülb'n inne Noth?

Bun alle Bargen de Krüz un Quer
Dar is dat wedder dat dütſche Heer!
Dat gelt op Nu oder Nimmermehr! —
So rett ſe, de dütſche Ehr!

Digitized by Google

Wi hört den Adler, he kumt, he kumt!
Noch eenmal hæpt wi un harrt!
Is't Friheit endlich, de he uns bringt?
Is't Wahrheit, wat der ut ward?

Sunſt hölp uns Himmel, nu geit't ni mehr!
Hölp du, un bring uns den Herzog hęr!
Denn wüllt wi ſtarben vær dütſche Ehr!
Denn begravt uns in dütſche Eer!

30. December 1864. Klaus Groth.

Der Erkorne.

Wie deinen Ahn einſt unſre Ahnen koren,
Hat unſre Liebe jetzt auch dich erwählt.
Von Gottes Gnaden ſchon als Fürſt geboren,
Haſt du in Liebe dich mit uns vermählt.
Wo Fürſt und Volk ſich ſo zuſammenſchließen,
Wird Heil und Segen ihrem Bund entſprießen.

Die Gnade Gottes, und des Volkes Liebe!
Nicht wankt der Thron auf ſolchem Fundament,
Wenn auch der Sturm die Fluth entgegentriebe,
Wenn auch der Feind mit Macht dawiderrennt,
Sei dieſe Doppelwehr gen Nord und Süden
Stets ohne Wandel dir und uns beſchieden!

Digitized by Google

Dann wird die Doppeleiche frisch ergrünen
Auf diesem zwiefach heil'gen Weihegrund;
Und keine Hand wird frevelnd sich erkühnen,
Zu lösen diesen eng verschlungnen Bund,
So lange Fürst und Volk sich treu umfassen
Und Fürst und Volk von Gott dem Herrn nicht lassen.

Kiel. Ernst.

An Friedrich VIII,
Herzog von Schleswig-Holstein.

Willkommen, Fürst, in Deinem Vaterlande!
Der Jubel tönt vom Elb- zum Eiderstrande,
Dich grüßt Dein Volk, das auf den Schild Dich hob.
Die langverhüllten theuren Farben wallen,
Des langentbehrten Liedes Klänge schallen,
Ein Freiheitshauch — der Feinde Schaar zerstob!

Ein neues Jahr rief uns zu neuem Leben,
Uns eint mit Dir ein Wollen und ein Streben,
Dein Recht stützt unser gutes Recht.
Ja, wir sind eins im Lieben und im Hassen:
Nie wollen wir von Deutschland lassen,
Nie werden fremder Zwingherrn Knecht.

Du hast als Jüngling schon für uns zum Schwert gegriffen,
Du standest in der Schlacht, wo rings die Kugeln pfiffen,
Der Däne trieb Dich ins Exil.

Digitized by Google

Jetzt ſchließeſt Du als Mann den Pact mit Deinem Lande,
Giebſt der Verfaſſung Kleinod uns zum Pfande:
Daß Volkes Glück Dein hehres Herrſcherziel.

Dies Volk iſt nicht gewohnt, mit krummem Rücken
Im Staube tief vor Thronen ſich zu bücken,
Schlicht iſt und derb und bieder ſeine Art.
Doch wem, wie Dir, es ſich in Lieb' ergeben,
Dem bleibt es treu und hold fürs ganze Leben,
Dem Herrſcher Heil, um den ſolch Volk ſich ſchaart!

Ein ſchönes Loos iſt, Herzog, Dir gefallen —
Nicht ſetzeſt Du in Deiner Väter Hallen
Ererbte Kronen ruhmlos Dir aufs Haupt;
Des Volkes freie Wahl hat Dich im Sturm erkoren,
Erkämpfen mußt Du erſt das Land, das Dir geſchworen,
Befrei'n Dein Land, das frech der Feind geraubt.

Willkommen, Fürſt, im alten Holſtenlande!
Bald trage Cäſar's Kahn Dich hin zum Inſelſtrande,
Wo Deine Wiege ſtand, umrauſcht vom Buchenhain;
Bald trage Dich der raſche Siegeswagen
Dorthin, wo ſehnſuchtsvoll die Herzen ſchlagen —
Du wirſt Dein Schleswig von dem Joch befrei'n!

Rendsburg. Adelaide Marie.

Digitized by Google

Fahnenlied.

Dies Banner iſt nicht ſchön geſtickt,
Wie Frauenhände ſonſt es reichen:
Der Schmuck, der einz'ge, der es ſchmückt,
Sind unſers, Deines Landes Zeichen.

Die Farben waren tief verſteckt,
Eh' Du erſchienſt vor wenig Stunden.
Wer iſt's, wer hat ſie aufgedeckt?
Wer iſt's, der unſre Hand entbunden?

Der iſt es, der auch Dich geſandt,
So unverhofft, zu unſern Farben:
Wir meinen Gottes mächt'ge Hand,
Sein heil'ges Recht, das ſie verdarben. —

Auf, Landesfahne, zeige dich!
Vorüber iſt die Zeit der Buße!
Auf, nimm ſie, Herzog Friederich,
Von Frauen Kiels zum Neujahrsgruße!

Wir Frauen hoffen ſtets auf Sieg
Des guten Rechts, des alten wahren;
Doch muß es ſein, dann auch zum Krieg
Sei dies die Fahne Deiner Schaaren.

Und "Schleswig-Holſtein ſtammverwandt!"
Wird's freudig ſchallen durch die Gauen,
Und Mann für Mann das ganze Land
Auf Dich und dieſe Fahne ſchauen.

Digitized by Google

Und Gott vom Himmel ſieht darein,
Und ſchützet Dich und unſre Rechte:
Wir wollen keine Dänen ſein
Und keines fremden Volkes Knechte.

Ja, Gott vom Himmel, Deine Hand,
Die mächtig iſt in allen Reichen,
Hat uns den Herzog hergeſandt,
Nun ſegne ihn und dieſes Zeichen.

Neujahrsmorgen 1864. Klaus Groth.

Der Wunderbaum in Ditmarſchen.

Bei Heiſted ſtand vor Zeiten,
Da frei noch der Marſen Land,
Eine Linde ſtolz und prächtig,
Der Wunderbaum genannt.

Sie ſtreckte die mächt'ge Krone
Bis hoch zum Himmel hinan,
Mit Blüthen und Blätterſchmucke
Gar herlich angethan.

Doch wie die Freiheit geknechtet,
Der Tyrannen ſchmächlicher Raub,
Da iſt auch die Linde verdorret,
Verwelkt ihr grünes Laub.

Digitized by Google

Da iſt auch die Linde verdorret;
Die Wurzeln nur blieben grün.
Doch gehet die dumpfe Sage:
Einſt wird ſie neu erblühn.

Dann wird ein Herzog kommen
Daher auf weißem Roß,
Mit dunklem Bart und Haupte
Und vielem Kriegertroß.

Sein weißes Roß wird er binden
An den Stamm der Linde alsdann,
Und er wird ſchreiten zum Kampfe
Mit vielen tauſend Mann.

Drei Tage und drei Nächte
Wird dauern des Kampfes Wuth,
Bis Feld und Wieſe geröthet
Von der Erſchlagnen Blut.

Neu wird die Freiheit walten
Dann über der Marſen Land,
Von blauer Holſtenaue
Zum fernen Nordſeeſtrand.

Dann kehren die alten Zeiten,
Zur Wahrheit wird dann der Traum,
Und hoch in die blauen Lüfte
Ragt ſtolz der Wunderbaum.

Paul Hennings.

Digitized by Google

Die Schleswig-Holsteinischen Kampfgenossen von 1848.

Uns Herr Gott gift't in Gnaden:
Nu trędt wi wedder an.
Gundag ok, Kameraden!
Gundag ok, Herr Hauptmann!

Sän wi dat nich vær Jahren,
As se de Flint uns nehm':
Se kunn nich ewig wahren
De Tid, de wedder keem?

Und wat noch frisch un kräftig
Weer wedder op de Been?
So swörn wi twee un föfdig —
Un glücklich, dat wi't sehn!

Gedüllig hebbt wi sęten
Op mennig Jahr un Dag,
Wi sehn dat Recht torędten
Dat't Gott erbarmen mag.

Op unse Sprak un Sęden
Dar hörn wi Spott un Hohn.
Geduld! wi heeln den Frędden!
Geduld! se krigt den Lohn!

Do sung dat an to lüden,
As weer de Welt in Noth.
Wat schull de Ton bedüden?
De Mann int Norn weer dot!

Digitized by Google

Klung dat ni, Kameraden,
As wenn de Keden rit'?
Uns Herrgott geeft't in Gnaden!
Un wi gat wedder mit!

Fru, ſök mi ut den Kuffer
Min Krüz und dreeklört Band!
Raff, vunne Wand, min Puffer!
Noch mal vært Vaderland!

Un de der dot un blęben —
Den rächt wi inne Eer.
Un de ut't Land verdręben,
Kam fröhlich wedder hęr.

Un fęhlt dat inne Regen:
De füllt de Jungen an.
Uns Herrgott gift ſin Sęgen,
Uns Herzog is de Mann.

Op ehrlich dütſch nu klingt dat:
Uns Friedrich lebe hoch!
Un Schleswig-Holſteen ſingt dat
Trotz alle Welt nu doch.

Gundag denn Kameraden!
Gundag ok Herr Hauptmann!
Uns Herr Gott gift't in Gnaden;
So trędt wi wedder an.

Klaus Groth.

Digitized by Google

An E. M. Arndt

zum 26 Christmond 1849.

Den Samen, den du ſtreuteſt,
Verwehte nicht der Wind.
Die Glocken, die du läuteſt,
Hört Kind und Kindeskind;
Die jungen Herzen ſchlagen,
O Vater Arndt dir zu,
Die weißen Locken zu tragen
Mit Ehren ſo wie du.

Wie ſich die Geſchicke wenden,
Wie auch das Glück uns log,
Es wehte in deinen Händen
Das deutſche Banner hoch;
Es ſcholl in böſer Stunde
Wo alles ſchien vorbei
Die Looſung aus deinem Munde,
Das deutſche Feldgeſchrei.

Als alle Sterne ſanken,
Als jedes Herz verzagt,
Dein Glaube mochte nicht wanken,
Daß doch ein Morgen tagt;
Nach Trübſal und nach Sorgen,
Nach Noth und ſchwerer Zeit,
Da ſah der ſchöne Morgen
Das deutſche Land befreit.

Digitized by Google

Die Sterne ſteigen nieder,
Verzagt ſteht mancher Mann.
Steh, Vater Arndt, uns wieder
Im Silberhaar voran.
So viele ſteh'n betroffen,
Kleinmüthig ſchau'n ſie zu —
O Vater, lehr' uns hoffen,
Ja hoffen ſo wie du.

Vielleicht, daß wir's erringen —
Das Schickſal eilt zum Spruch,
Des deutſchen Adlers Schwingen
Schon rüſten ſie zum Flug;
Wir harren und wir lauſchen —
Wagt er den Siegeslauf?
Wann ſeine Fittiche rauſchen,
Da wacht der Kaiſer auf.

Vielleicht geht wieder verloren
Des heißen Kampfes Kranz,
Und ſiegt der Schurken und Thoren
Unheilige Allianz;
Vielleicht ſind nah die Tage,
Wo nur im goldenen Lied
Und in heiliger Kinderſage
Noch deutſche Hofnung blüht.

Ob wir die Schlacht verlieren —
Es iſt nicht die letzte Schlacht.
Sie muß ja triumphieren
Des Volkes ewige Macht.
Von der Weichſel bis zum Rheine,

Digitized by Google

Vom Meer zum Donauſtrand,
Wir glauben an das Eine,
Das deutſche Vaterland.

Will Kleinmuth uns umnachten,
Du biſt es der uns warnt,
Du Kämpfer in beiden Schlachten,
Du, Deutſchlands Eckart, Arndt.
Sollſt du es ſelbſt nicht ſchauen
Das vielverheißne Land,
Da, magſt du's uns vertrauen,
Einlöſen wir das Pfand.

Gruß von Leipziger Deutſchen Männern.

An die Freunde
Friedrich Dahlmann und Friedrich Welcker.

Seid gegrüßt, ihr treuen Alten,
Die dem alten Gott vertrau'n,
Durch des Alterthums Geſtalten
Hin auf neue Schöpfung ſchau'n.

Her die Hände auf den Glauben,
Der ſein Halte feſt! uns ſchreibt
Und, wie viel auch Narren ſchnauben,
Doch der Ewiggleiche bleibt.

Digitized by Google

Vaterland und Freiheit haben
Wir in ſtillem Streit geſucht,
Wollten nicht, daß Kräh'n und Raben
Frech bekrächzen Adlerflucht.

Haben auf die Adlerſiege
Feſt gehofft und treu geglaubt,
Doch fiel in dem ſchweren Kriege
Mancher Tropfen Schweiß vom Haupt.

Und ſo ſchau'n trotz feiger Tadler
Und trotz feiler Knechte Witz
Wir von fern den deutſchen Adler
Mit dem alten Donnerblitz.

Ja, ſchon ſauſt es und wird kommen —
Deuſchland, ſüßes Vaterland!
Alle Tapfern, Treuen, Frommen,
Sind dem Wetter zugewandt.

Schrei der Pöbelſchwarm ſich heiſer:
Was ſich fern zuſammenballt,
Aus dem blitzt der Donnerweiſer
Neuen Lebens Lichtgeſtalt.

1856. E. M. Arndt.

Digitized by Google

Hans von Raumer.

"Dieweil das Unrecht wachſen wird auf Erden,
So wird in Vielen auch die Lieb' erkalten.
Doch wer beharret, der wird ſelig werden."
So las ich, und ich mußte ſtillehalten
Am ſchwarzen, von dem Meißel unverſehrten
Granitblock, dem von Epheu überwallten.
Ich hielt gelehnt an meinem Wanderſtabe
Und ſann. Ich ſtand an Hans von Raumer's Grabe.

Ein Mann, dem für das Volk ſein Herz geſchlagen,
Der Eitelkeit und Lüge nie gekannt —
So ſahn wir muthig ihn zu Frankfurt tagen,
Und als ihm dort die letzte Hoffnung ſchwand,
Da brach ſein Herz, da konnt' er's nimmer tragen,
Da wollt' er ſterben für ſein Vaterland.
In Schleswigs Heerſchaar trat er als Gemeiner,
Und kämpfte mit, — und adliger war Keiner.

Nicht vor dem Feind, nicht in der Schlachten Graus
Fand ihn der Tod; er iſt ihm nachgeſchlichen.
Krank kehrte Hans zurück ins Vaterhaus,
Und in der Eltern Arm iſt er erblichen.
Sie trugen ihn zur Ruheſtatt heraus,
Und, die im Leben war von ihm gewichen,
Die Hofnung, will nun ſeinen Staub umwehen:
Zertret'nes Schleswig! du wirſt auferſtehen.

Gottfried Flammberg.

Digitized by Google

Theodor Lehmann.

Ein blankes Schwert auf ſeinen Sarg, ob er auch nimmer
es geführt,
Ein blankes Schwert ihm auf den Sarg — es iſt die Zier,
die ihm gebührt.
Gefallen auf der Ehre Bett, das Banner in der treuen Hand,
Das er ſein Lebelang voraufgetragen, dir, mein Vaterland.

Wohl ließt Du es in ſchwerer Stund', in kaum erwachtem
Morgengraun,
Wohl ließt Du zaghaft manches Aug', das nur gewöhnt auf
Dich zu ſchaun;
Hart tobt die Schlacht — ſie kann nicht ruhn, weil Einer,
weil der Beſte fiel,
Und führerlos beginnt auf's Neu' das Ringen nach dem
hohen Ziel.

Doch wir, die um Dich wir gekämpft und Zeltgefährten Dir
im Streit,
Verhüllten Hauptes geben wir Dir letztes, thränendes Geleit;
Verſtummen wird an Deinem Sarg wo Zwiſt durch unſre
Reihen ſchlich,
Ein trauernd Volk, es fühlt ſich heut geeint von Dir im
Schmerz um Dich.

Ihr aber All', die hoffend ſtets auf ihn den gläub'gen Sinn
gewandt,
Ihr, denen er als Freund, als Troſt, als Führer ſtets zur
Seite ſtand,

Digitized by Google

Ihr, die so oft im Leben ihn geehrt mit warmer Lippe Hauch:
Heut gilt es eurer Treue Zoll — so ehrt ihn nun im Tode auch!

Und an dem Tage, da zum letztenmale ihn das Licht erschaut,
Verstummen laßt in eurem Bann des Tages wirr geschäft'gen Laut,
Des Lebens bunten Flitter überdeckt mit dunklem Trauertuch,
Und unabsehbar, schweigend reiht euch an den ernsten Feierzug.

Doch keine Stimme wecke hier die Losung dem Parteiengroll,
Vor eines Volkes stummem Schmerz beugt auch der Feind sich achtungsvoll:
Durch wilde Stürme trieb sein Kahn — drum, was das Leben ihm nicht gab,
Die Ruhe, breite dankbar ihm die Nachwelt um das stille Grab.

Und setzt kein stolzes Denkmal d'rauf — legt nur darauf den blanken Stahl,
Im Herzen seines Volkes ruht des edlen Todten bestes Mal.
Doch wollt ihr einen Denkstein ihm, der alle Zeiten überlebt:
Vollendet das, was er begann, wie er's gewollt, wie er's erstrebt!

Juli 1862. — n.

Digitized by Google

Mennigeen fehl der.

Vunt Schip dar keem en Matros ant Land,
Sin Haar de weern em witt.
He harr nich sehn sin Heimathsstrand
So lang, so lang en Tid!

So lang nich hört vun Land und Stadt,
Vun Vaders Hus un Stęd,
Nich wa int Dörp de Klocken gat,
Un Moderſprak un Ręd.

Un as he kunn old Hamborg sehn,
Do fęhl em dar en Thorn:
Do sän de Lüd, de Brand weer węn,
Doch Hamborg nich verlorn.

Un as he keem int Holſten in,
Da fęhl em mennig Nam:
Se sän, de Krieg de nehm se hin,
Doch Holſteen blev wul babn.

Un as he keem sin Dörp entlang,
Weer Vaders Hof verkehrt:
Do hör he hell den Klockenklang,
As he as Jung em hört.

Do seeg he an den Thorn herop
Un seggt: mutt ik ok gan,
Is möd min Fot un witt min Kopp:
De Welt blifft doch beſtan!

Digitized by Google

De Minſch is as en Schipp op Strand,
Dat Storm un Brandung füht:
De Welt blifft jung na Krieg un Brand,
Un jümmer wedder niet!

Denn man mit Gott! Wenn Minſchen klagt
As fehl en Kopp, en Thorn,
Min Vaderland, man unverzagt:
De Welt ward niet geborn!

Geſchrieben als E. M. Arndt ſtarb. Klaus Groth.

Jæröben.

In Flensborg, dat ole Ulenneſt,
Dar is't annerleß ok nich richtig weſt.
So um Klock twölf in de Nacht
— De Swed de ſtunn jüſt op de Wacht —
Do hört ſe bi't Dor, langs de Planken
En gruligen Larm un Rabanken;
Se ſeht um de Eck —
Herr Gott, wat en Schreck!
In Reeg und Lid
Kumt Schritt vær Schritt
Hin dörch den Snee
De Schleswig-Holſteenſche Armee!
Treckt Mann vær Mann

Digitized by Google

Trapp! trapp! heran.
De Kavalleriſten to Pęr,
De Infanteriſten achter hęr;
Ok Fahnendręger
Blau, roth un witt,
Un unſe Jäger
Lid vær Lid.
De Büſſen blitzen
Inn Maanſchinglanz,
Un op de Mützen
De Pęrſwanz danz.
Do keem dat Geſchütz
Un raſſel heran.
Blitz,
Dat weer en Geſpann!
Hopp, hopp, to Siden
De Artilleriſten riden. —

Do puffer den Swed doch dat Hart,
Em war vær de Ogen et ſwart,
Em ſchuder de Hut,
Wach — röppt he — herut!
Un allens löppt hęr
Un präſenteert dat Gewęhr,
Un frank un frie
Unſe Lüd gat værbi.

Dat blifft nich verborgen.
Den annern Morgen
Kumt de Swed in't Verhör.
De ſeggt awer nix mehr
As: dat heff ik ſehn!

Digitized by Google

Un: dat is geſchehn!
Wi wüllt uns wul decken,
Wüllt nimmer de Wach mehr betrecken!
Un richti! ſe hebbt et nich dan,
Sünd nich oppen Poſten mehr gan.

Nu frag ik doch alle vernünftigen Lüd,
Sä Thiesohm, de Snieder, wat dat wul bedüd?
Do mak Grotvader en eernſthafte Mien,
Un meen, dat war ſacht en Værøben*) ſin.

Nach Sophie Dethleffs.

Ahnung.

(Schlachtfeld bei Bau.)

Wer iſt der Jäger, wer bläſt ſein Horn
Wohl über die Heide weit?
Oder iſt's der Wind im Schlehendorn?
Oder iſt's die Möve, die ſchreit?

Allmal bei Nacht, bei ſchweigender Nacht,
Dann tönt es über die Heid',
Den Fuhrmann ſogar erfaßt's mit Macht,
Und ſtehen die Pferde ihm beid'.

---

*) Omen, Vorzeichen.

Digitized by Google

Iſt's nicht, als ging es von Meer zu Meer,
Retraite oder Appell?
So leiſe der Klang, ſo dumpf und ſchwer, —
Was mag er bedeuten, Geſell?

Nicht Regenpfeifer, nicht Sturmgewolk,
Sie ſchrecken uns nicht in der Ruh;
Dies iſt ein ander Getön und Volk —
Hör' zu, Geſelle, hör' zu!

Geheimniß lagert im Dunkel ſchwer,
Die Sterne ſchauen hinein;
Dann zieht das Blaſen von Meer zu Meer,
Und die Heide iſt wieder allein.

Januar 1864. Klaus Groth.

Vaterlandsgeſang.

Es lebt ein Gott! Die Stürme brauſen,
Die Eiche kracht im Wetterſchein,
Den Wandrer hüllet Nacht und Grauſen,
Er traut auf Gott und lächelt drein.
Das Böſe will ſich frech geſtalten,
Das Heil'ge ward der Hölle Spott: —
Wir trotzen muthig den Gewalten,
Im Glauben feſt: "Es lebt ein Gott!"

Digitized by Google

Frei iſt der Menſch! Tyrannenketten
Sind Fäden, die ein Hauch verweht,
Wenn aus der Knechtſchaft ſich zu retten
Im Sturm ein kühnes Volk erſteht.
Der Kämpfer Bund iſt feſt beſchworen,
Den trennt nicht Macht, nicht Liſt noch Tod.
Das Licht wird aus der Nacht geboren,
Aus Blut der Freiheit Morgenroth!

Für's Vaterland! O ſüße Töne,
Ihr heiligt Herz und Sinn und Mund.
Für's Vaterland ſind Deutſchlands Söhne
Ein hochgeweihter Heldenbund.
Laßt lodern eure Flammenzeichen,
Wann brecht ihr, ſchlaue Feinde, los,
Wir betten uns auf eure Leichen! —
Ein Grab in Vaterlandes Schooß!

J. C. Biernatzki.

Einſegnung.

Wir treten hier im Gotteshaus
Mit frohem Muth zuſammen.
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Denn was uns mahnt zu Sieg und Schlacht
Hat Gott ja ſelber angefacht,
Dem Herrn allein die Ehre!

Digitized by Google

Der Herr iſt unſre Zuverſicht,
Wie ſchwer der Kampf auch werde;
Wir ſtreiten ja für Recht und Pflicht
Und für die heil'ge Erde.
Drum, retten wir das Vaterland,
So thats der Herr durch unſre Hand!
Dem Herrn allein die Ehre!

Es ſtürzt der freche Uebermuth
Der Tyrannei zuſammen;
Es ſoll der Freiheit heil'ge Gluth
In allen Herzen flammen.
Drum friſch in Kampfes Ungeſtüm!
Gott iſt mit uns und wir mit ihm!
Dem Herrn allein der Ehre!

Er weckt uns jetzt mit Siegesluſt
Für die gerechte Sache,
Er rief es ſelbſt in unſre Bruſt:
"Auf, deutſches Volk, erwache!"
Und führt uns, wärs auch durch den Tod,
Zu ſeiner Freiheit Morgenroth:
Dem Herrn allein die Ehre!

Th. Körner.

Digitized by Google

Friſch auf!

Friſch auf zum fröhlichen Jagen,
Es iſt nun an der Zeit;
Es fängt ſchon an zu tagen,
Der Kampf iſt nicht mehr weit!
Auf! laßt die Faulen liegen,
Laßt ſie in guter Ruh!
Wir rücken mit Vergnügen
Dem lieben Herzog zu.

Der Herzog hat geſprochen:
Wo ſind meine Jäger nun?
Da ſind wir aufgebrochen,
Ein wackres Werk zu thun.
Wir woll'n ein Heil erbauen
Für all das deutſche Land,
Im frohen Gottvertrauen
Mit rüſtig ſtarker Hand.

Schlaft ruhig nun, ihr Lieben,
Am väterlichen Heerd!
Derweil mit Feindeshieben
Wir ringen, keck bewehrt.
O Wonne! die zu ſchützen,
Die uns das Liebſte ſind.
Hei, laßt Kanonen blitzen:
Ein frommer Muth gewinnt.

Digitized by Google

Die Mehrſten ziehn einſt wieder
Zurück in Siegesreihn,
Dann tönen Jubellieder,
Das wird 'ne Freude ſein;
Wie glühn davon die Herzen
So froh und ſtark und weich!
Wer fällt, der kanns verſchmerzen,
Der hat das Himmelreich.

Ins Feld, ins Feld gezogen!
Zu Roß und auch zu Fuß!
Gott iſt uns wohl gewogen,
Schickt manchen hohen Gruß.
Ihr Jäger allzuſammen,
Dringt luſtig in den Feind,
Die Freudenfeuer flammen,
Die Lebensſonne ſcheint.

Fr. de la Motte Fouqué.

Vaterlandslied.

Der Gott, der Eiſen wachſen ließ,
Der wollte keine Knechte;
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in ſeine Rechte;

Digitized by Google

Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er beſtände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir was Gott gewollt
Mit rechten Treuen halten,
Und nimmer um Tyrannenſold
Die Menſchenſchädel ſpalten;
Doch wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir zu Scherben,
Der ſoll im deutſchen Lande nicht
Mit deutſchen Männern erben.

O Deutſchland, heil'ges Vaterland!
O deutſche Lieb' und Treue!
Du hohes Land! du ſchönes Land!
Wir ſchwören dir auf's Neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der fütt're Kräh'n und Raben!
So ziehn wir aus zur Hermannsſchlacht
Und wollen Rache haben.

Laßt brauſen, was nur brauſen kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutſche, alle Mann für Mann,
Fürs Vaterland zuſammen!
Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände
Und rufet alle Mann für Mann:
"Die Knechtſchaft hat ein Ende!"

Digitized by Google

Laßt klingen, was nur klingen kann,
Die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röthen,
Mit Henkerblut, Franzosenblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten wehn und Fahnen,
Wir wollen heut uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen.
Auf! fliege, hohes Siegspanier
Voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

E. M. Arndt.

"Dat mutt fluſchen"

ſä de ol General Blücher.

Dar tüt en düſter Wedder op,
Nordweſt de Heben glimmt!

Digitized by Google

Dat lücht un leiht un dunnert dar —
Wenn't man nich höger kümmt!
Dar's Hagel in vun egen Art,
De's blau un ſwar as Bli,
Un wenn't ſo neeg herannerfahrt,
Denn kümmt dat op, ehr Een ſik wahrt,
Denn treckt dat nich verbi!

Hell klingt dat dar vun ünnern her
As Trummel un Trumpet,
Un drœhnt as vun Kanonen ſwer,
As Büß un as Musket.
Na, man nich bang! Wat kümmt, dat gelt!
Uns ol Land Mekelnbörg
Geit mit di, Landsmann, ok int Feld,
Un hett to rechte Tid ſik ſtellt,
Un ſleit mit Gott ſik dörch!

In Roſtock vær de brede Strat
Dar ſteit en hogen Steen,
Un op den Steen ſteit en Soldat,
Un den kennt Jedereen.
Dat weer ok mekelnbörger Blot,
Un de verſtunn den Kram,
De hölp uns eenmal ut de Noth,
Dat's ewig ſchad, dat de nu dot,
Un Blücher is ſin Nam.

De harr ſik Anno Dörtein lehrt,
— As grad' ſon Wedder weer —,
En Wort — dat's Duſend Daler werth,
Ne mehr als Geld, vel mehr!

Digitized by Google

Dat Wort, dat he do ſpraken hett,
Drev bald dat Wedder fort —
En Hundsfott, de dat Wort vergitt!
Un de ſik dar nich op verlett!
Un fluſchen heet dat Wort.

Nu ſchenkt uns Gott vellicht noch mal
Dat, wat uns nödig deit,
So'n rechten echten General,
Un de ſin Kram verſteit.
Denn ſnallt wi uns den Sawel an
Un krämpt uns op de Büx —
All wat en Prügel bæren kann,
Un mutt dat denn eerſt fluſchen man,
Na, denn ſo fluſcht't ok fix!

Nach John Brinckmann.

Das Lied vom Feldmarſchall.

Was blaſen die Trompeten? Huſaren, heraus!
Es reitet der Feldmarſchall im fliegenden Saus,
Er reitet ſo freudig ſein muthiges Pferd,
Er ſchwinget ſo ſchneidig ſein blitzendes Schwert.
Juchheiraſſaſſah! und die Deutſchen ſind da,
Die Deutſchen ſind luſtig, ſie rufen Hurrah!

Digitized by Google

O ſchauet, wie ihm leuchten die Augen ſo klar!
O ſchauet, wie ihm wallet ſein ſchneeweißes Haar!
So friſch blüht ſein Alter wie greiſender Wein,
Drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes ſein.
Juchheiraſſaſſah! und die Deutſchen ſind da,
Die Deutſchen ſind luſtig, ſie rufen Hurrah!

Er iſt der Mann geweſen, da Alles verſank,
Der ruhig auf zum Himmel den Degen noch ſchwang.
Da ſchwur er beim Eiſen gar zornig und hart:
Dem Franzmann zu weiſen die deutſcheſte Art.
Juchheiraſſaſſah! und die Deutſchen ſind da,
Die Deutſchen ſind luſtig, ſie rufen Hurrah!

Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruf erklang,
Hei! wie der weiße Jüngling in'n Sattel ſich ſchwang!
Da iſt ers geweſen, der Kehraus gemacht,
Mit eiſernem Beſen das Land rein gemacht,
Juchheiraſſaſſah! und die Deutſchen ſind da,
Die Deutſchen ſind luſtig, ſie rufen Hurrah!

Bei Lützen auf der Aue, da hielt er ſolchen Strauß,
Daß vielen tauſend Welſchen der Athem ging aus,
Daß Tauſend liefen dort haſigen Lauf;
Zehntauſend entſchliefen, die nimmer wachen auf.
Juchheiraſſaſſah! und die Deutſchen ſind da,
Die Deutſchen ſind luſtig, ſie rufen Hurrah!

Bei Katzbach an dem Waſſer, da hat ers auch bewährt,
Da hat er die Franzoſen das Schwimmen gelehrt.
Fahrt wohl, ihr Franzoſen, zur Oſtſee hinab!
Und nehmt, Ohnehoſen, den Wallfiſch zum Grab!

Digitized by Google

Juchheiraſſaſſah! und die Deutſchen ſind da,
Die Deutſchen ſind luſtig, ſie rufen Hurrah!

Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch!
Da ſchirmte die Franzoſen nicht Schanze noch Burg,
Da mußten ſie ſpringen wie Haſen übers Feld,
Und hinterdrein ließ klingen ſein Huſſa! der Held.
Juchheiraſſaſſah! und die Deutſchen ſind da,
Die Deutſchen ſind luſtig, ſie rufen Hurrah!

Bei Leipzig auf dem Plane, o ſchöne Ehrenſchlacht!
Da brach er den Franzoſen das Glück und die Macht,
Da lagen ſie ſicher nach blutigem Fall,
Da ward der alte Blücher ein Feldmarſchall.
Juchheiraſſaſſah! und die Deutſchen ſind da,
Die Deutſchen ſind luſtig, ſie rufen Hurrah!

Drum blaſet, ihr Trompeten! Huſaren heraus!
Du reite, Herr Feldmarſchall, wie Sturmwind im Saus!
Dem Siege entgegen, zum Rhein und übern Rhein!
Du alter tapfrer Degen! in Frankreich hinein!
Juchheiraſſaſſah! und die Deutſchen ſind da,
Und die Deutſchen ſind luſtig, ſie rufen Hurrah!

E. M. Arndt.

Digitized by Google

Wie Hamburg und Lübek dachten in alter Zeit.

Im alten Köln am Rheine da wogt ein heller Hauf'
Von reich geſchmückten Bürgern die Gaſſen ab und auf.
Die Glocken tönen jubelnd herab vom hohen Dom,
Mit bunten Flaggen prangen die Schiffe auf dem Strom.

Die ſieben und ſiebzig Städte vom deutſchen Hanſabund
Sie ſchickten Abgeſandte, rathkundig, ſchlachtenkund.
Von allen Städten kamen Geſandte weit und breit,
Ein raſch Geſchlecht von Männern, zu kecker That bereit.

Wie laut manch' kühne Rede an's Saalgewölbe ſchlug:
Sie zürnen auf des Dänen argliſtig falſchen Trug.
Der nahm von Hanſaſchiffen ſich unerlaubten Zoll,
Darob manch' reichem Kaufherrn das Herz vor Ingrimm ſchwoll.

Jetzt hob ſich von Alt-Lübek Gerhard von Atterdorn.
Er ſprach, und ſeine Wange entbrannt' in edlem Zorn:
"Nicht um den Schilling iſt es, den uns der Däne ſtahl,
Genug des Goldes funkelt in unſern Truhn zumal.

Doch höhnen ſoll kein Fremder ein Dorf im deutſchen Land,
Laßt uns ihn nochmals mahnen an ſeiner Treue Pfand.
Und wagt er Nein zu ſagen, dann auf, ihr Männer, Krieg!
Gott und das Recht ſind unſer! Wer zweifelt noch am Sieg?"

Digitized by Google

Und Krieg! erſcholl es jubelnd im hochgewölbten Haus,
Krieg! hallt es mächtig wieder weit in die Stadt hinaus,
Dann wieder ging zur Werkſtatt der Bürger ſchlicht und recht,
So hielten's unſre Väter, das weibliche Geſchlecht:
Heut einem König trutzend und ſeines Reiches Macht,
Und morgen ſtill beim Handwerk von früh bis in die Nacht.

. . . . . .

Noch ſteh'n die Sieben und Siebzig, die ruhmesreichen all,
Noch wogt durch ihre Gaſſen des Lebens bunter Schwall,
Noch ſteh'n die ew'gen Dome, noch ſteht das bunte Haus,
Darin der Rath der Bürger beſchloß den Dänenſtrauß.

Noch ſtehn die dunkeln Wälder, davon manch hoher Baum
Schlachtmuthig durchgefurchet der Oſtſee Wogenſchaum.
Und rings in unſern Gauen hat junger Tage Macht
Ein neu Geſchlecht von Städten zu raſchem Glanz gebracht.

O! wenn mein Sohn einſt ſänge das Lied voll Stolz und Glanz,
Von ſeiner Väter Größe, von unſrer Waffen Tanz!
Dann legt' ich froh zur Erde mein müdes altes Haupt,
Zur Wahrheit wäre worden, was ich ſo treu geglaubt:
Wir landeten ſiegend wieder an Seelands Uferkies —
Kein Volk hat Gott verlaſſen, das ſich nicht ſelbſt verließ.

Nach Heinr. v. Treitſchke.

Digitized by Google

Herzog Ernſt.

Herzoge ſollten herziehn vor dem Heere,
Und Fürſten Führer ihres Volkes ſein;
Das Volk ſoll folgen, folgen, wie die Heerde
Dem Hirten oder dem Leithammel folgt.
O deutſches Volk, doch deine Führer, deine
Leithammel, Leitung, Führung brauchen ſie;
Führ' ſelbſt dich an, o Volk, daß ſie dir folgen!
Nur einen Herzog weiß ich, der heißt Ernſt;
Iſt es ihm Ernſt, und iſt es Ernſt dir ſelber,
Im Norden deine Brüder zu befrein,
Und deine Grenz' ans Doppelmeer zu rücken;
So zieh' mit ihm, dem ſchon ein Chriſtian
Einſt leichte Beute ward bei Eckernförde,
Volksheer, mit Coburgs Herzog Ernſt zieh aus!

Er hat dem neuen Reich ſchon ſeine Räthe
Geliehn, hat ſie zurückgegeben ihm,
Aus dem verbannt er einſt ſie aufgenommen;
Er wird ihm mehr noch leihen Rath und That.

Fr. Rückert.

Digitized by Google

Herzog Ernſt.

"Mit Ernſt, o Menſchenkinder..."
Wem iſt im deutſchen Land
Dies Lied vom Weihnachtsfeſte
Nicht freundlich und bekannt?

Es duftet nach der Schule
Und nach dem Weihnachtsbaum,
Es klingt wie Glockentöne
Aus fernſtem Kindheitstraum.

Wer faltet nicht die Hände:
"Bereitet euch dem Herrn!"
"Heil!" klingt es wie von Orgeln
Und "Er errettet gern!"

Und wär' auch nichts geblieben
Als dieſer fromme Laut:
Was tönt im ganzen Leben
So feierlich, ſo traut!

"Mit Ernſt, o Menſchenkinder!"...
Sechs Jahre zählt ich kaum:
Mir iſt als lernt' ich's nochmals
Wie damals, halb im Traum.

Wie hat mir's oft geklungen
"Mit Ernſt" als wärs ein Wort,
Das mir von oben kommen,
Vom blauen Himmel dort.

Digitized by Google

Und "Ernſt" ſchien mir ein Name,
Dem Beſten gut genug,
Wie Vater Arndt, der deutſche,
Der Sängerheld ihn trug. —

Einſt klang von Eckernförde
Herüber Siegsgeſchrei.
Wie drang es mir zu Herzen:
Es war ein "Ernſt" dabei!

Mit Ernſt, o Schleswig-Holſtein,
So war mir's damals ſchon,
Und drang zu mir herüber
Wie Oſtern-Glockenton.

Dann als es ſtumm geworden
Und dunkel jeder Stern,
Da dachten wir noch leiſe:
Der hilft und rettet gern.

Und als wir Weihnacht riefen:
Das Vaterland wird frei,
Und unſer Friedrich kommen —
Der Ernſt war mit dabei.

Der Ernſt wird uns nicht fehlen,
Wenn neue Stürme drohn,
Wird muthig zu uns halten:
Hilf nur, ſie dräuen ſchon!

Der Ernſt wird uns nicht fehlen,
Und wie mit Kinderklang,

Digitized by Google

Dringt's freudig durch die Seelen:
Dem braven Helfer Dank!

Sein Name wird ſich heften
An unſern Freiheitsbaum,
Wird einſt wie Sage klingen
Durch unſer Enkel Traum.

Und ſchon aus Sängermunde
Ertönt es feierlich:
Mit Ernſt, o Schleswig-Holſtein
Für deinen Friederich!

Klaus Groth.

Ihr Könige, gebt Acht!

Was Ehr' im Leibe hat, ruft Einheit Ehr' und Macht
Und Tilgung langer deutſcher Schanden,
Es ruft und flucht aus allen Landen:
Ihr Könige, gebt Acht!
Der deutſche Gott lebt noch und wacht.

Es lebt und wacht der Gott der Herrlichkeit und Macht,
Sein ſind die Wonnen und die Schrecken,
Die aus dem Schlaf die Völker wecken.
Ihr Könige, gebt Acht!
Gott iſt's der Sturm und Heitre macht.

Digitized by Google

Erbebt! das Wetter iſt des Herrn, der blitzt und kracht,
Er wird des deutſchen Haders Drachen
Zu Staub zerblitzen und zerkrachen.
Ihr Könige, gebt Acht
Auf Gottes Acht und Aberacht!

Erbebt! denn alles Volk ruft Einheit, Ehr' und Macht,
Es ſchreit den Ruf in alle Winde,
Wo es den deutſchen Kaiſer finde.
Ihr Könige, gebt Acht! —
Schaut, horcht, woher es blitzt und kracht.

Erbebt! erkennt die Zeit, die Gott der Herr gemacht.
Wollt länger ihr im Stolz erblinden,
So haut euch Gott aus allen Winden —
Ihr Könige, gebt Acht! —
Die deutſche Acht und Aberacht.

Mai 1849. E. M. Arndt.

Holſtentreue.

Sonett.

Es iſt ein altes Wort: die Holſtentreue.
Der Holſte kann nicht ſingen und nicht ſagen. *)
Stumm kann er bleiben unter Freud' und Plagen,
Ein Wahn verlockt ihn nicht und nicht das Neue.

*) Holsatia non cantat.

Digitized by Google

Ihm ſteht geſchrieben: "Thue Recht und ſcheue
Niemanden", mag er eine Krone tragen.
Und für ſein Recht wird er ſein Alles wagen,
Wie ohne Haß und Furcht, ſo ohne Reue.

Leicht iſt es nicht gewonnen, ſein Vertrauen,
Nicht Worte thun's, geſprochen noch geſchrieben,
Die "locken keinen Hund ihm untern Ofen."

Doch hat er einmal Herz und Augen offen,
Dann wankt er nicht im Trauen und im Lieben:
Auf Holſtentreue magſt du Häuſer bauen.

Januar 1864. Klaus Groth.

Rückkehr.

So gröt di Gott, min Vaderland!
Dar fat ik di nu mit min Hand,
Du ſchön ol Stückſchen Gotteseer,
Um di to laten nimmermehr,
Min Vaderland!

Dar, nimm wat din! ſo as ik bün,
Mit Seel un Lif, mit Hart un Sinn
Will ik di deen' un gah nich mehr,
Bet ſe mi leggt op de ſwarte Bæhr,
Min Vaderland!

Digitized by Google

Dat weer en Tid vull Noth un Thran,
Din Kinner harrn ſe di ut dan,
Utruppt de beſten Feddern din,
Dat du opſchreegſt in Höllenpin,
Min Vaderland!

Se lä'n ſik op ern Pæhl to Roh,
Un heeln ſik beide Ohren to,
Un ſän, lat ſchriegen wat der will,
Dat ward vun ſülbn wul wedder ſtill!
O Vaderland!

Ok de, de eerſt den Mund vull Snack,
Se heeln ęr Pip nu ſtill inn Sack,
Un dachten, dat ſe doch am Enn
De Fingern kunnen ſik verbrenn!
O Vaderland!

Doch ſtill, noch ſitt int Regiment
De Ol de Links un Rechts noch kennt,
De ward di as en Wedderſlag
De Sak mal bringen an den Dag,
Min Vaderland!

Un wi, de Kinner ut din Blot,
Wi ſtat denn op, wi trotzt den Dod,
Wi ſtat denn noch mal Mann an Mann,
Denn fangt de Danz noch eenmal an,
Min Vaderland!

Denn jagt wi den Tyrannen rut,
Denn wett wi unſe Scharten ut,

Digitized by Google

De Schimp un Schann de ſe uns dan,
As ſchull wat recht is ünnergan,
Min Vaderland!

Dat ward en Dag, de as de Sünn
Uns ſchienen ward int Hart herin.
Nu kumm man bald, wi tövt op di
Du Dag, de froh uns makt, un frie
Dat Vaderland!

1861. Annmariek Schulten (A. W.)

Kamrad kumm!

Un mæt wi værwarts as Rekrut
Mit Sawel un Musket,
Denn hölpt dat nich! Hul nich ſo lut!
Heff di nich ſo, Margret!
De Trummel geit nu: trumtiterum,
Kamrad kumm, Kamrad kumm!
Nu faſt de Been un ſtif de Nack,
Kamrad mit Sack und Pack!

Ik weet, du büſt un blüfſt mi tru:
Nu lach eens, Diern, wat weenſt?
Keen Anner ward as Du min Fru,
Un nu adjüs noch eens!

Digitized by Google

De Trummel geit nu: trumtiterum,
Kamrad kumm, Kamrad kumm!
Nu faſt dat Hart un ſtif de Nack,
Kamrad mit Sack un Pack.

John Brinckmann.

Reiterlied.

Wohlauf! Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde da iſt der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen:
Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

Aus der Welt die Freiheit verſchwunden iſt,
Man ſieht nur Herren und Knechte,
Die Falſchheit herrſchet, die Hinterliſt
Bei dem feigen Menſchengeſchlechte;
Der dem Tod ins Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein iſt der freie Mann.

Des Lebens Aengſten er wirft ſie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu ſorgen,

Digitized by Google

Er reitet dem Schickſal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen.
Und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm ſein luſtiges Loos,
Brauchts nicht mit Müh zu erſtreben.
Der Fröhner der ſucht in der Erde Schooß,
Da meint er den Schatz zu erheben;
Er gräbt und ſchaufelt ſo lange er lebt,
Und gräbt bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Der Reiter und ſein geſchwindes Roß,
Sie ſind gefürchtete Gäſte;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitsſchloß,
Ungeladen kommt er zum Feſte;
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erwirbt er den Minnefold.

Warum weint die Dirn und zergrämet ſich ſchier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb nicht bewahren.
Das raſche Schickſal es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt,
Drum wohl wer den Degen nun führet;
Und bleibt ihr nur wacker zuſammengefügt,
Ihr haltet die Welt und regieret!
Es ſteht keine Krone ſo feſt und hoch,
Der muthige Springer erreicht ſie doch.

Digitized by Google

Drum frisch Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefecht gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt:
Frisch auf eh der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Schiller.

Der Teufel und ein Reitersmann.

Der Teufel und ein Reitersmann,
Wem die zwei sitzen im Nacken,
Und wenn er dem einen entrinnen kann,
So kriegt ihn der andre zu packen;
Drum hab ich unverzagten Sinn,
Weil ich zugleich ein Reitersmann bin
Und zugleich ein lustiger Teufel.

Fr. Rückert.

Digitized by Google

Steh ich in finſtrer Mitternacht.

Steh ich in finſtrer Mitternacht
So einſam auf der ſtillen Wacht,
So denk ich an mein fernes Lieb,
Ob mirs auch treu und hold verblieb.

Als ich zur Fahne fortgemüßt,
Hat ſie ſo herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geſchmückt
Und mich ans treue Herz gedrückt.

Sie liebt mich treu, ſie iſt mir gut,
Drum bin ich friſch und wohlgemuth;
Mein Herz ſchlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es ans ferne Lieb gedacht.

Jetzt bei der Lampe Dämmerſchein
Gehſt du wohl in dein Kämmerlein,
Und ſchickſt dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebſten in der Fern.

Doch wenn du traurig biſt und weinſt,
Mich von Gefahr umringet meinſt,
Sei ruhig, bin in Gottes Hut!
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Digitized by Google

Die Glocke ſchlägt, bald naht die Rund
Und löſt mich ab zu dieſer Stund.
Schlaf wohl im ſtillen Kämmerlein
Und denk in deinen Träumen mein.

W. Hauff.

Soldaten-Morgenlied.

Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer aus der Ruh!
Schon wiehern uns die Pferde
Den guten Morgen zu;
Die lieben Waffen glänzen
So hell im Morgenroth,
Man träumt von Siegeskränzen,
Man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott in Gnaden,
Schau her vom blauen Zelt:
Du ſelbſt haſt uns geladen
In dieſes Waffenfeld.
Laß uns vor dir beſtehen
Und gieb uns heute Sieg:
Die Chriſtenbanner wehen,
Dein iſt, o Herr, der Krieg.

Digitized by Google

Ein Morgen ſoll noch kommen,
Ein Morgen mild und klar;
Sein harren alle Frommen,
Ihn ſchaut der Engel Schaar.
Bald ſcheint er ſonder Hülle
Auf jeden deutſchen Mann:
O brich, du Tag der Fülle,
Du Freiheitstag brich an!

Dann Klang von allen Thürmen
Und Klang aus jeder Bruſt,
Und Ruhe nach den Stürmen
Und Lieb und Lebensluſt!
Es ſchallt auf allen Wegen
Dann frohes Siegsgeſchrei —
Und wir, ihr wackern Degen,
Wir waren auch dabei!

Max v. Schenkendorf.

Friſch auf, friſch auf!

Friſch auf, friſch auf mit raſchem Flug!
Frei vor dir liegt die Welt;
Wie auch des Feindes Liſt und Trug
Uns rings umgattert hält.

Digitized by Google

Steig, edles Roß, und bäume dich,
Dort winkt der Eichenkranz!
Streich aus, streich aus und trage mich
Zum luſtgen Schwertertanz!

Hoch in den Lüften, unbeſiegt,
Geht friſcher Reitersmuth.
Was unter ihm im Staube liegt,
Engt nicht das freie Blut.
Weit hinter ihm liegt Sorg und Noth
Und Weib und Kind und Heerd,
Vor ihm nur Freiheit oder Tod,
Und neben ihm das Schwert.

So gehts zum luſtgen Hochzeitsfeſt,
Der Brautkranz iſt der Preis;
Und wer das Liebchen warten läßt,
Den bannt der freie Kreis.
Die Ehre iſt der Hochzeitgaſt,
Das Vaterland die Braut;
Wer ſie recht brünſtiglich umfaßt,
Den hat der Tod getraut.

Gar ſüß mag ſolch ein Schlummer ſein
In ſolcher Liebesnacht;
In Liebchens Armen ſchläfſt du ein,
Getreu von ihr bewacht.
Und wenn der Eiche grünes Holz
Die neuen Blätter ſchwellt,
So weckt ſie dich mit freudgem Stolz
Zur ewgen Freiheitswelt.

Digitized by Google

Drum, wie ſie fällt und wie ſie ſteigt,
Des Schickſals raſche Bahn,
Wohin das Glück der Schlachten neigt,
Wir ſchauen's ruhig an.
Für deutſche Freiheit wolln wir ſtehn,
Sei's nun in Grabes Schooß,
Sei's oben auf des Sieges Höhn;
Wir preiſen unſer Loos.

Und wenn uns Gott den Sieg gewährt,
Was hilft euch euer Spott?
Ja! Gottes Arm führt unſer Schwert,
Und unſer Schild iſt Gott! —
Schon ſtürmt es mächtig rings umher,
Drum, edler Hengſt, friſch auf!
Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Dein Weg geht mitten drauf.

Th. Körner.

Reiters Morgenlied.

Morgenroth! Morgenroth!
Leuchteſt mir zum frühen Tod,
Bald wird die Trompete blaſen,
Dann muß ich mein Leben laſſen,
Ich und mancher Kamerad!

Digitized by Google

Kaum gedacht, kaum gedacht,
Wird der Luſt ein End gemacht!
Geſtern noch auf ſtolzen Roſſen,
Heute durch die Bruſt geſchoſſen,
Morgen in das kühle Grab.

Doch wie bald! doch wie bald
Welket Schönheit und Geſtalt!
Prangſt du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach die Roſen welken bald!

Und was iſt! und was iſt
Dieſes Lebens kurze Friſt?
Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemühn vom frühen Morgen
Bis der Tag vorüber iſt.

Darum ſtill! darum ſtill
Füg ich mich, wie Gott es will;
Und ſo will ich wacker ſtreiten,
Und ſollt ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann.

W. Hauff.

Digitized by Google

Das erſte Opfer.

Nachruf an den edlen Grafen Karl von der Gröben
vom Ziethenſchen Huſarenregiment,
gefallen vor Miſſunde den 2 Februar 1864.

Könnten wir dich lebend ſchmücken,
Schöner Jüngling, edler Sohn!
Trügeſt Du mit Siegerblicken
Dieſen Kranz als Siegerlohn!

Ach, wir ſchmücken eine Leiche,
Da der Sturm die Blume brach:
Aber eines Volkes reiche
Ew'ge Liebe folgt Dir nach.

Nicht umſonſt! ein heil'ger Same
Sproßt aus Deinem Blut hervor,
Und Dein edler alter Name
Lebt in der Befreier Chor.

Wohl bedauern, doch beneiden
Wird Dich einſt ein freies Land.
Und ſo reichen wir im Scheiden
Dir die treue Holſtenhand.

Fahre wohl denn, edler Krieger!
Naſſe Augen warten Dein.
Doch — ſie ſenken einen Sieger
In die Ehrengruft hinein.

Digitized by Google

Und ſo wollen wir Dich ſchmücken,
Stolzer Jüngling, edler Sohn!
Mit dem **Tod** ein Volk beglücken,
Iſt des **Lebens** höchſter Lohn.

Klaus Groth.

Soldatenlied.

Kein ſelger Tod iſt in der Welt,
Als wer vorm Feind erſchlagen
Auf grüner Heid, im freien Feld
Nicht höret groß Wehklagen.
In engem Bett man oft allein
Muß an den Todesreihen;
Hier findet er Geſellſchaft fein,
Fällt wie ein Kraut im Maien.
Ich ſag ohne Spott,
Kein ſelger Tod
Iſt in der Welt,
Als ſo man fällt
Auf grüner Heid
Ohn Klag und Leid:
Bei Trommelklang
Und Pfeifengeſang
Wird man mit Ruhm begraben:
Das mag ein Herz erlaben.

Aus dem dreißigjährigen Krieg.

Digitized by Google

Der gute Kamerad.

Ich hatt einen Kameraden, —
Einen beſſern findſt du nit.
Die Trommel ſchlug zum Streite;
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen;
Gilt es mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggeriſſen;
Er liegt mir vor den Füßen
Als wärs ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad;
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib du im ewgen Leben
Mein guter Kamerad!

L. Uhland.

Digitized by Google

Lieblingslieder der Schleswig-Holsteinischen Armee

in den Jahren 1849—51.

1. Das erste Bataillon.

Musketier' vom ersten Bataillone
Ziehn hinaus zum Kampf in Reih und Glied,
Singen vereint im hochbewegten Tone
Stets ein feuriges Soldatenlied.
Noch das Friedensheer
Greifet zum Gewehr,
Streckt des Feindes Leichen rings umher.

Wir sind Schleswig-Holsteins Heldensöhne,
Stark ist unser erstes Bataillon,
Hört Ihr wohl des Hornsignales Töne?
Wie zum Kampf uns ruft der Trommelton?
Hört der Hörner Ton!
Trommeln wirbeln schon!
Hoch! das tapfre erste Bataillon!

Commandiert der Herr Major von Beeren,
Schlagen wir den Feind mit Muth zurück;
Hurtig wollen tanzen wir ihn lehren:
Büchsenknall ist unsre Tanzmusik.
Ruhig, festen Tritt,
Geht's in Reih und Glied,
Musketiere weichen keinen Schritt.

Digitized by Google

Stillgeſtanden! brave Musketiere!
Präſentirt's Gewehr dem Herrn Major!
Hoch das Corps der braven Officiere!
Hoch leb' Schleswig-Holſteins Heldencorps!
Ja, mit Muth und Kraft
Schlagen wir die Schlacht,
Was nicht fällt, wird in die Flucht gejagt.

Schleswig-Holſteins Freiheit zu erſtreben,
Darum ſtehen wir in Reih' und Glied,
Hoch ſoll'n Schleswig-Holſteins Krieger leben
Ueberall in dem Soldatenlied.
Zu dem Hochgeſang
Rauſchet Waffenklang
Durch das erſte Bataillon entlang.

---

2. Morgen marſchieren wir.

Morgen marſchieren wir,
Ade! ade! ade! ade!
Wie lieblich ſang die Nachtigall
Vor meines Liebchens Haus!
Verklungen iſt nun Sang und Schall,
Das Lieben iſt nun aus:
Ade! ade! ade! ade!
Es muß geſchieden ſein!

Digitized by Google

Morgen marſchiren wir,
Ade! ade! ade! ade!
Und unſer Bündel iſt geſchnürt,
Und alle Liebe d'rein.
Ade! die Trommel wird gerührt,
Es muß geſchieden ſein!
Ade! ade! ade! ade!
Es muß geſchieden ſein!

Hoffmann v. Fallersleben.

---

3. Ein Schifflein ſeh ich fahren.

Ein Schifflein ſeh ich fahren
Capitain und Lieutenant,
Darinnen waren geladen
Drei brave Compagnien Soldaten.
Capitain, Lieutenant,
Fähnrich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel,
Nimm das Mädel bei der Hand!
Soldaten, Kameraden!

Was ſollen die Soldaten eſſen?
Capitain und Lieutenant,
Gebratene Fiſch und Kreſſen,
Das ſollen die Soldaten eſſen,
Capitain u. ſ. w.

Digitized by Google

Was ſollen die Soldaten trinken?
Capitain und Lieutenant,
Den beſten Wein, der zu finden,
Den ſollen die Soldaten trinken.
Capitain u. ſ. w.

Wo ſollen die Soldaten ſchlafen?
Capitain und Lieutenant,
Bei ihrem Gewehr und Waffen,
Da ſollen die Soldaten ſchlafen.
Capitain u. ſ. w.

Wo ſollen die Soldaten tanzen?
Capitain und Lieutenant,
In Jütland auf den Schanzen,
Da ſollen die Soldaten tanzen.
Capitain u. ſ. w.

Wie kommen die Soldaten in den Himmel?
Capitain und Lieutenant,
Auf einem weißen Schimmel
Da reiten die Soldaten in den Himmel.
Capitain u. ſ. w.

Wie kommen die Soldaten in die Hölle?
Capitain und Lieutenant,
Auf einem ſchwarzen Fohlen
Wird ſie der Teufel holen.
Capitain u. ſ. w.

Digitized by Google

4. Fahnenwacht.

Der Sänger hält im Feld die Fahnenwacht,
In ſeinem Arme ruht das Schwert, das ſcharfe,
Er grüßt mit hellem Lied die dunkle Nacht,
Und ſpielt dazu mit blut'ger Hand die Harfe:
Die Dame, die ich liebe, nenn' ich nicht,
Doch hab' ich ihre Farben mir erkoren.
Ich ſtreite gern für Freiheit und für Licht,
Getreu der Fahne, der ich zugeſchworen.

Die Nacht verrinnt, Kampf bringt der junge Tag,
Der Sänger will nicht von der Fahne weichen!
Es blitzt ſein Schwert, doch iſt's ein Blitz und Schlag,
Und ſingend ſchlägt er Lebende zu Leichen;
Die Dame, die ich liebe, nenn' ich nicht,
Kommt nur heran, die Bruſt mir zu durchbohren;
Ich ſterbe gern für Freiheit und für Licht,
Getreu der Fahne, der ich zugeſchworen.

Der Tod iſt ſatt, gewonnen iſt die Schlacht,
Aus tiefen Wunden ſtrömt des Sängers Leben;
Auf ſeiner Fahne, die er treu bewacht,
Hört man ihn ſterbend noch ſein Lied erheben:
Die Dame, die ich liebe, nannt' ich nicht,
Mein Leben iſt — die Ehre nicht verloren!
Ich ſtritt und fiel für Freiheit und für Licht,
Getreu der Fahne, der ich zugeſchworen.

Feodor Löwe.

Digitized by Google

5. Das Lied vom Vaterland.

Und hörſt du das mächtige Klingen
Von der Oſtſee bis über den Rhein,
Das Lied mit den ſauſenden Schwingen?
Tief dringt es durch Mark und Bein!
Was brauchen wir weiter zu fragen?
Die klopfenden Pulſe, ſie ſagen:
Es iſt das Lied vom deutſchen Vaterland.

Ob Meer auch und alpiſche Halden
Vielmarkig zertheilen die Flur,
Ihr Banner viel Fürſten entfalten:
Ein Deutſchland an Herzen iſt's nur!
Wohin ſich der Sinn uns auch wende,
Millionen, ſie ſchlingen die Hände
Zum großen Bund dem ein'gen Vaterland.

Von Saaten die Thäler ſich regen,
Von Reben die Bergwand erglüht.
Ein Gut iſt's, das Alle wir pflegen,
Das ewig vom Geiſte erblüht:
Die Freiheit in ſonniger Weihe!
Kein Deutſchland, es ſei denn das freie!
Hoch, hoch das freie deutſche Vaterland.

Nur vorwärts, nur vorwärts, ihr Brüder,
Dem Kampf wird die Palme doch ſein!
In die Werkſtatt des Geiſtes hernieder
Entſenkt ſich vom Himmel der Schein.

Digitized by Google

Ha, wie ſich der Lichtſtrom verbreitet!
Und die Glocke der Zukunft, ſie läutet
Zum Frühlingsfeſt des künft'gen Vaterlands.

K. Rinne.

---

6. Morgenlied.

Nun wohlauf zum frohen Singen,
Denn vergangen iſt die Nacht,
Ueberall iſt lautes Klingen
Und die Morgenröthe lacht;
Denn ein Frühling iſt im Lande,
Wie die Welt noch keinen ſah,
Und es ſpringen alle Bande,
Und die Freiheit, ſie iſt da!

Ja, das Schwert hüpft in der Scheide
Und die Kugel rollt im Lauf,
Selber ſchärft ſich Spitz und Schneide,
Und die Lanze hebt ſich auf.
Sieh, es richtet ſich die Senſe
Und von ſelber ſie ſich ſchleift,
Denn in ſolchem mächt'gen Lenze
Lebet Alles, Alles reift.

Noch iſt Schleswig nicht verloren,
Denn Germania erwacht;
Schleswig-Holſtein, neu geboren,
Wird zu Ehr' und Ruhm gebracht.

Digitized by Google

Ja, ein Frühling iſt im Lande,
Wie die Welt noch keinen ſah,
Und es ſpringen alle Bande,
Und die Freiheit, ſie iſt da!

H. Jäde.

---

7. Kennt ihr das Land in Deutſchlands Norden.

Kennt ihr das Land in Deutſchlands Norden,
Von zweier Meere Fluth umſpült?
Stimmt an in kräftigen Accorden
Was für das theure Land ihr fühlt!
Es iſt das Land, das mich gebar,
Wo meiner Väter Wiege ſtand,
Singt, Brüder, heut und immerdar!
Ja, Schleswig-Holſtein iſt mein Vaterland!

Kennt ihr das Land in Deutſchlands Norden,
Mit Wald und Flur ſo ſchön umkränzt,
Und wo des Landmanns reiche Horden
Die Elb' und Königsau begrenzt?
Es iſt das Land u. ſ. w.

Kennt ihr das Land in Deutſchlands Norden,
Wo Männer wohnen gut und brav;
Wo Holſtentreu zum Spruch geworden,
Zum Wahlſpruch: "Lieber todt als Sclav'?"
Es iſt das Land u. ſ. w.

Digitized by Google

O, theures Land in Deutschlands Norden,
Das deutsch zu bleiben fest begehrt,
Zeig' du in Thaten wie in Worten,
Daß du des Vaterlandes werth.
Wir wollen wack're Deutsche sein,
Zum Schwur reicht Euch die Bruderhand,
Denn Schleswig-Holstein nicht allein,
Das ganze Deutschland ist mein Vaterland!

Dr. Bach.

---

8. Der Grobschmied.

Wenn ich an der Esse steh
Und mein Eisen glühen seh,
Möcht ich immer Waffen machen,
Denn was nützen andre Sachen,
Wenn wir, ohne Vaterland,
Untergehn in Schimpf und Schand.
Wer sich zum Deutschen Volk bekennt,
Für Vaterland und Freiheit brennt,
Und wer die Waffen führen kann,
Der schaff sich eiligst Waffen an!

Bin ich gleich ein Hufschmied nur,
Eisen lieb ich von Natur,
Doch als Waffe macht's mir Freude:
Meine liebste Augenweide

Digitized by Google

Wär ein Schwert in meiner Hand,
Blutig für mein Vaterland.
Wer ſich ꝛc.

Wenn im Dorf ſchon Alles ruht,
Schür ich emſig noch die Gluth,
Schmiede bei verſchloſſ'nen Thüren
Waffen, die mein Volk ſoll führen
Für das heil'ge Deutſche Recht
Gegen Dän' und Dänenknecht.
Wer ſich ꝛc.

Wer mich Tags ſo ſchaffen ſieht,
Sieht wohl, daß mein Feuer glüht,
Aber, daß ich ſo beim Hammer
Seufz um meines Volkes Jammer,
Das ſieht Keiner wohl ſo leicht,
Und doch iſt mein Aug' ſo feucht.
Wer ſich ꝛc.

Der Schneider wird General.

Der Dörfflinger war ein Schneidergeſell,
Doch nimmer ließ es ihn ruhn;
Er dacht an Andres als Nadel und Ell';
Was aber, was ſoll ich thun?

Digitized by Google

Da kam er beim Wandern die Kreuz und Quer
Zum Fährmann bei Tangermünd;
Hinüber wollt er, ſein Beutel war leer:
Lump, zahle, ſonſt pack dich geſchwind!

"Ihr nehmt doch dort die Kerle mit,
Es bezahlt euch ja keiner nicht." —
Das ſind auch keine Schneiderböck nit,
Sind Kriegsleut: Reſpekt, du Wicht!

Die Lippen biß er, verhöhnt blieb er ſtehn
Und fluchte grimmig für ſich:
Ihr Schufte, das ſoll mir nicht zweimal geſchehn,
Ich zeig's, was ſich ſchickt für mich.

Da ward er ein raſcher Reitersmann,
Zum Teufel ſchmiß er die Ell';
Dafür packt' er nun 'nen Degen an,
Den ſchwang er gewichtig und ſchnell.

Bald hat er ein Regiment kommandiert,
Zuletzt ward er Feldmarſchall:
Da hat ihn kein Fährmann mehr abgeführt,
Sie reſpektierten ihn all.

Ein Gott den Soldaten, ein Teufel im Streit,
Wie maß er der Schwediſchen Heer
Bei Fehrbellin die Läng und die Breit!
Die eiſerne Elle war ſchwer.

Drum ſag ich: Keiner ſteh ſtill in der Welt,
Wen's antreibt, nur vorwärts, ſchnell!

Digitized by Google

Wer ein Held kann werden, der werd' ein Held
Und wärs auch ein Schneidergeſell.

Sallet.

Mantellied.

Schier dreißig Jahre biſt du alt,
Haſt manchen Sturm erlebt!
Haſt mich wie ein Bruder beſchützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäßt bis auf die Haut;
Du allein haſt mich erwärmet,
Und was mein Herz hat gehärmet,
Das hab ich dir, Mantel, vertraut.

Geplaudert haſt du nimmermehr,
Du warſt ſtets ſtill und treu,
Warſt getreu in allen Stücken;
Drum laß ich dich nicht mehr flicken,
Du alter würdeſt ſonſt neu.

Und mögen ſie mich verſpotten,
Du bleibſt mir theuer doch;

Digitized by Google

Denn wo die Fetzen runterhangen,
Sind die Kugeln hindurchgegangen,
Jede Kugel macht ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt
Ins deutsche Herz hinein,
Lieber Mantel, laß dich mit mir begraben,
Sonst will ich von dir nichts mehr haben;
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei Beide
Bis zum Appell in dem Grab.
Der Appell macht Alles lebendig,
Da ist denn auch nothwendig,
Daß ich dich, mein Mantel, hab.

Karl von Holtei.

Eine holsteinische Edelfrau aus alter Zeit.

(Frau von Poggwisch.)

Die Dame starrt durch Graus und Nacht; —
Ein Edelknabe sprengt heran:
Verloren ist die blut'ge Schlacht,
Das Heer erwürget Mann für Mann!

Der Herzog todt in Feindesland!
Acht Söhne dein um ihn herum;

Digitized by Google

Sie schützten ihn mit tapf'rer Hand,
Nun sind sie alle bleich und stumm.

Doch lebt dein edler Ehgemahl!
Da spricht die Dame, stolz und bleich:
Er lebt! — so sei er tausendmal
Verflucht und fliehe mein Bereich!

Der Knabe starrt. — Bedenkt es wohl;
Voll Wunden bringt man ihn zurück,
Das Blut aus seinem Herzen quoll,
Vielleicht erlosch nun schon sein Blick!

Da wendet sie die Augen ab
Und danket Gott viel tausendmal,
Daß er ihr solche Söhne gab
Und solchen edlen Ehgemahl.

Paul Hennings.

Die letzte Fehde.

Ditmarschen fällt, Heide ist erobert.

. . . Da tönet Ranzau's Stimme: Gelöset ist mein Wort.
Jetzt fleh ich, Herzog, zeiget der Gnade milden Hort.
Laßt sie euch Treue schwören, so seid ihr wohl gedeckt:
Nie hat ein Marschenbauer sein freies Wort befleckt. —

Digitized by Google

— Wohl, ſpricht der Herzog, Gnade! — Die Zeltthür flieget auf,
Und draußen bildet Gaſſen der Holſten Kriegerhauf! —
O daß du, freie Nordſee, die Schande nie geſehn,
So deinem Marſchenvolke von Bruderhand geſchehn!

Im grauen Bußgewande einziehen in das Zelt
Die Bauern. Vor dem Fürſten ein Jeder niederfällt.
Wie manchem ſtarken Recken das Bücken ſchlecht gerieth,
Der hoch das Haupt getragen, vor Gott allein gekniet!

Das war dir hoher Feſttag, hohnvolle Höllenmacht,
Die Mannesſtolz und Freiheit wie eitel Nichts verlacht.
O ſchmählich Gnadeflehen für freien Kampfes Schuld!
O ſchmählich Gnadewinken von ſtolzer Siegerhuld!

Wohl ging ein klagend Tönen durch Sand und Meer zugleich,
Da blut'gen Todes hinſank das freie Bauernreich,
Erſchlagen von den Söldnern, erdrückt vom Roſſehuf,
Dazu als Grabgeläute der wilde Schlachtenruf.

Schlußgeſang.

Die damals durchgefochten den grimmen Bruderſtreit,
Ein Volk ſind ſie geworden im Wechſellauf der Zeit —
Die Holſten und Ditmarſchen — und Brüder lieb und treu ...
Und jetzt? — Soll ich euch ſingen die grauſe Melodei:

Von einer letzten Fehde ſo thränenreich und wild —
Wie noch kein Träumer träumte ein gar ſo häßlich Bild?
Wie ſie geopfert worden für unſers Namens Ruhm,
Für ihres alten Rechtes entweihtes Heiligthum?

. . . .

Digitized by Google

Hier ſank ein Volk von Helden, gefällt im falſchen Streit,
Und ſeine Mörder treiben Geſpött mit ſeinem Leid,
Und wähnt ihr, ſolche Wunden verharſchen allgemach?
O Thoren, nichts iſt ewig, wie eines Volkes Schmach!

Wohl iſt's an uns, zu beten zu unſerm alten Gott:
Was blieb uns ſonſt noch Troſtes bei unſrer Feinde Spott?
Wohl iſt's an uns, zu ringen nach ſtarker Rüſtigkeit,
Daß wir nicht ſchwach verſinken im feigen Weh der Zeit:

Daß einſt die große Stunde uns finde recht bewehrt,
Die wilde Schmach zu tilgen mit wildem Rächerſchwert!
Ja, tobt nur, tobt ihr Wogen, ſchlagt wild an unſern Kiel —
Wir bringen's doch zu Ende, wir kommen doch zum Ziel!

Heinrich von Treitſchke.

Wider den Spottnamen der Deutſchen.

— — Mürriſch am Bett dort lehnt ein Wicht — ſie rufen ihn Michel —
Träge, des Schlummers froh und froh, wenn die Lauten ihn meiden:
Pfui des Träumers! Das iſt Germania's heiteres Scherzbild?
O ihr Deutſchen, ihr tragt ſo viel, was Deutſche nur tragen,
Traget der Fremden Geſpött, und tragt, daß ihr nimmer ein Volk ſeid:

Digitized by Google

Doch ſo Widriges bot euch ſelbſt der bitterſte Feind nicht
Wie dies ſchmächliche Bild: ihr ſchuft es zum eignen Hohne.
Himmliſche Muſe, ich frage nicht mehr, warum wir dir Letzten
Stehn in dem heiteren Reich. Wir zweifeln am eigenen Volke:
Wo auch fänden wir Muth und Luſt zum freudigen Dichten?

Heinrich von Treitſchke.

Klage.

Das treibt das Blut mir heiß ins Angeſicht,
Daß, wo ich ſchweifen mag im fremden Lande,
Ich hören muß des deutſchen Namens Schande,
Und darf nicht ſagen, daß man Lüge ſpricht,
Ob mir vor Scham und Gram darob das Herz zerbricht.

Denn ach, der Mund, einſt aller Treue Hort,
Der deutſche Mund, deß Spruch gleich theuren Eiden,
Von Zucht und Wahrheit lernt' er ſich zu ſcheiden,
Zerbrechlich worden iſt wie Glas ſein Wort,
Und ſeine Schwüre thaun wie Schnee um Oſtern fort.

Und du, o deutſches Schwert, das ſcharf gefegt,
Durch hundert Schlachten kühn ſich Bahn gebrochen,
Wie zagſt du, in der Scheide nun verkrochen,
Als wärſt du Schilf, das keine Wunden ſchlägt,
Sobald nur Moskau's Zar die Stirn in Runzeln legt!

Ach, da's um Treu und Muth bei uns geſchehen,
Da neigt' ihr Haupt und ſtarb die deutſche Ehre —

Digitized by Google

Fragt nach, bei Schleswig zwiſchen Meer und Meere!
Da liegt ſie eingeſcharrt! Die Winde gehen
Mit Pfeifen drüberhin. Wann wird ſie auferſtehen!

Emanuel Geibel.

Thürmerlied.

Wachet auf! ruft euch die Stimme
Des Wächters von der hohen Zinne,
Wach auf, du weites deutſches Land!
Die ihr an der Donau hauſet,
Und wo der Rhein durch Felſen brauſet
Und wo ſich thürmt der Düne Sand,
Habt Wacht am Heimathsheerd,
In treuer Hand das Schwert.
Jede Stunde
Zu ſcharfem Streit
Macht euch bereit:
Der Tag des Kampfes iſt nicht weit.

Hört ihrs dumpf im Oſten klingen?
Er möcht euch gar zu gern verſchlingen
Der Geier, der nach Beute kreiſt;
Hört im Weſten ihr die Schlange?
Sie möchte mit Sirenenſange
Vergiften euch den frommen Geiſt.
Schon naht des Geiers Flug,
Schon birgt die Schlange klug

Digitized by Google

Sich zum Sprunge,
Drum haltet Wacht
Um Mitternacht
Und wetzt die Schwerter für die Schlacht.

Keusch im Lieben, fest im Glauben,
Laßt euch den treuen Muth nicht rauben,
Seid einig, da die Stunde schlägt;
Reiniget euch in Gebeten,
Auf daß ihr vor den Herrn könnt treten,
Wenn er um euer Werk euch frägt.
Das Kreuz sei eure Zier,
Eur Helmbusch und Panier
In den Schlachten.
Wer in dem Feld
Zu Gott sich hält,
Der hat allein sich wohl gestellt.

Sieh herab vom Himmel droben,
Herr, den der Engel Zungen loben,
Sei gnädig diesem deutschen Land.
Donnernd aus der Feuerwolke
Sprich zu den Fürsten, sprich zum Volke;
Vereine sie mit starker Hand.
Sei du uns Fels und Burg,
Du führst uns wohl hindurch. —
Hallelujah!
Denn dein ist heut
Und alle Zeit
Das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit.

Emanuel Geibel.

Digitized by Google

De norddütſche Eekbom.

"Wat's dat värn Wirthſchaft, röppt Jehann,
Jü ſtimmt hier blot wat hochdütſch an,
En Leed wat in de Böker ſteit?
Ik ſing ju wat to Harten geit,
Un paßt mi op un fallt mit in,
Denn ſchall dat prächtig klingen.
Wat? jü wüllt plattdütſch Burßen ſin,
Un künnt nich plattdütſch ſingen?"

Ik weet en Eekbom, de ſteit an de See,
De Nordſtorm de bruſt in ſin Knäſt,
Stolt reckt he de mächtige Kron in de Höh;
So is dat al duſend Jahr weſt,
Keen Minſchenhand
De hett em plant't;
He reckt ſik von Pommern bet Nedderland.

Ik weet en Eekbom vull Knorren un Knaſt,
Op den ſat keen Bil nich un Ext;
Sin Bork is ſo rug, un ſin Holt is ſo faſt,
As weer he mal bannt un behext.
Nix hett em dan;
He ward noch ſtan,
Wenn wedder mal duſend Jahren vergan.

Un de König un ſine Fru Königin
Un ſin Dochder de gan an den Strand:
Wat mag dat vär'n mächtigen Eekbom ſin,
De ſin Telgen reckt awer dat Land?

Digitized by Google

Wer hett em hęgt,
Wer hett em plęgt,
Dat he ſine Bläder ſo luſtig rögt?

Un as nu de König ſo Antwort begęhrt,
Trett vær em en junge Geſell:
Herr König, jü hefft ju je ſüs nich drum ſchęrt,
Ju Fru nich un juge Mamſell.
Keen værnęhm Lüd
De hadden Tid
To ſehn, ob den Bom ok ſin Recht geſchüht.

Un doch grönt ſo luſtig de Eekbom opſtunns:
Wi Arbeitslüd hebben em wahrt.
De Eekbom, Herr König, de Eekbom is uns:
Uns plattdütſch Sprak is't un Art.
Keen værnęhm Kunſt
Het ſ' uns verhunzt;
Fri wuſſen ſ' to Höchten ohn Königsgunſt.

Raſch gifft em de König ſin Dochder de Hand:
Gott ſęgn' di Geſell vær din Ręd!
Wenn de Stormwind ins bruſt dær dat dütſche Land,
Denn weet ik en ſękere Stęd!
Wer egen Art
Fri wunn un wahrt,
Bi den is in Noth Een tom beſten verwahrt.

Fritz Reuter.

Freiheit.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelbild.

Magſt du nie dich zeigen
Der bedrängten Welt?
Führeſt deinen Reigen
Nur am Sternenzelt?

Auch bei grünen Bäumen
In dem luſtgen Wald,
Unter Blüthenträumen
Iſt dein Aufenthalt.

Ach! das iſt ein Leben,
Wenn es weht und klingt,
Wenn dein ſtilles Weben
Wonnig uns durchdringt.

Wenn die Blätter rauſchen
Süßen Freundesgruß,
Wenn die Blicke tauſchen
Liebeswort und Kuß.

Aber immer weiter
Nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter
Steigt die Sehnſucht auf.

Digitized by Google

Aus den ſtillen Kreiſen
Kommt mein Hirtenkind,
Will der Welt beweiſen,
Was es denkt und minnt.

Blüht ihm doch ein Garten,
Reift ihm doch ein Feld,
Auch in jener harten
Steinerbauten Welt.

Wo ſich Gottes Flamme
In ein Herz geſenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt;

Wo ſich Männer finden,
Die für Ehr und Recht
Muthig ſich verbinden,
Weilt ein frei Geſchlecht.

Hinter dunkeln Wällen,
Hinter ehrnem Thor
Kann das Herz noch ſchwellen
Zu dem Licht empor.

Für die Kirchenhallen,
Für der Väter Gruft,
Für die Liebſten fallen,
Wenn die Freiheit ruft —

Das iſt rechtes Glühen
Friſch und roſenroth:

Digitized by Google

Heldenwangen blühen
Schöner auf im Tod.

Wollteſt auf uns lenken
Gottes Lieb und Luſt.
Wollteſt gern dich ſenken
In die deutſche Bruſt.

Freiheit, holdes Weſen,
Gläubig, kühn und zart,
Haſt ja lang erleſen
Dir die deutſche Art.

Max v. Schenkendorf.

Wenn nichts mehr übrig blieb.

Und wenn uns nichts mehr übrig blieb,
So blieb uns doch ein Schwert,
Das zorngemuth mit ſcharfem Hieb
Dem Trutz des Fremdlings werth;
So blieb die Schlacht als letzt Gericht
Auf Leben und auf Tod:
Und wenn die Noth nicht Eiſen bricht,
Das Eiſen bricht die Noth.

Wohlauf, du kleine Schar, wohlauf,
Vertrau auf Gott den Herrn!
Es geht ein Stern am Himmel auf,

Digitized by Google

Das iſt der Freiheit Stern.
Als wie ein Frühlingsſturm erbrauſt
Der Völker Aufgebot;
Da fährt ans Eiſen jede Fauſt,
Das Eiſen bricht die Noth.

Und ob der fremden Söldner Schar
Wie Dünenſand ſich mehrt:
Getroſt, je größer die Gefahr
Je höher Herz und Schwert!
Und ob aus ſeiner Höllenburg
Der Teufel ſelber droht:
Ein kühner Muth geht mittendurch,
Das Eiſen bricht die Noth.

Schon hallt des Feinds Trompetenruf,
Kanonen brummen drein.
Wohlauf, wohlauf mit raſchem Huf
In ſeine Lanzenreihn!
Es klingt der Stahl, es ſteigt der Brand,
Die Bronnen ſpringen roth —
So grüß dich Gott mein deutſches Land!
Das Eiſen bricht die Noth.

Emanuel Geibel.

Das Vaterland das droben iſt.

O Vaterland, das droben iſt,
Das uns der Heiland Jeſus Chriſt

Von Ewigkeit bereitet!
Wie herrlich wird es droben ſein,
Wenn er aus allem Streit und Pein
Zu deiner Luſt uns leitet.

Auch hier, auch hier im Erdenthal
Weht Gottes Hauch, ſcheint Gottes Strahl;
Wir haben auch empfangen
Den rechten Geiſt, den Geiſt vom Herrn;
Uns allen iſt ein heilger Stern
Am Himmel aufgegangen.

Das iſt das ew'ge Gotteswort,
Es kommt vom Himmel fort und fort
Zur Erde ſegnend nieder.
Das nehmen alle Menſchen an
Und alle Menſchen, Mann für Mann,
Sind Sünder nur und Brüder.

Doch jedem Volke ward ein Grund
Zum Bau des Reiches Gottes kund,
Da ſoll ſein Tempel ſtehen.
Aus tiefem Grund von Jugend aus
Soll ſich das ew'ge Gotteshaus
Erheben zu den Höhen.

Im Vaterland, im Vaterland
Hat jeder ſeinen rechten Stand
Und rechten Grund gefunden.
Da ſtehe feſt und halte drauf,
Und flöheſt du in ſchnellem Lauf,
Es hält dich doch gebunden.

Digitized by Google

Ich ziehe nimmer weit hinaus,
Ich bin daheim in meinem Haus
Im ſchönen deutſchen Lande.
Im ganzen weiten Vaterland
Iſt Alles traut mir und bekannt
In jedem frommen Stande.

Die hohen Kinder alter Zeit,
Die Tage, die uns jüngſt erfreut,
Das ſchöne freie Leben;
Auch manches Schloß und manche Stadt,
Die deutſche Kraft erbauet hat,
Wo Vätergeiſter ſchweben.

Ihr Hügel, wo die Trauben blühn,
Ihr Felder, wo ſich Schnitter mühn,
Sollt auf die Enkel kommen.
Ihr Kirchen, hoch und kühn und zart,
Erdacht nach alter deutſcher Art,
Euch lieben alle Frommen.

Zum Eichenwald, zum Eichenwald,
Wo Gott in hohen Wipfeln wallt,
Möcht ich wohl täglich wandern.
Du frommes, kühnes deutſches Wort,
Du biſt der rechte Schild und Hort
Zur Scheidung von den Andern.

Das iſt das deutſche Vaterland,
Da Jüngling, Jungfrau ſei dein Stand,
Da führe du dein Leben!
Da will ich ſtehn, ein grüner Baum,

Digitized by Google

Will träumen manchen ſel'gen Traum,
Und nach dem Himmel ſtreben.

Max von Schenkendorf.

Das neue Schleswig-Holſtein.

Schleswig-Holſtein, meerumſchlungen,
Hehr entſtieg der Zeiten Nacht,
Wofür blutig oft gerungen:
Deine gold'ne Freiheit tagt!
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Auf, mit Gott! mein Vaterland!

Ob auch wild die Brandung tobte,
Fluth auf Fluth, von Bai zu Bai,
Herrlich reifte die erprobte
Deutſche Tugend, deutſche Treu'.
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Auf, mit Gott! mein Vaterland!

D'rum wenn Nord- und Oſtwind wüthen
Und der Sturm aus Weſten droht,
Auf! du ſollſt dich ſelber hüten,
Stark und feſt, treu bis zum Tod!
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Auf, mit Gott! mein Vaterland!

Digitized by Google

Gott iſt ſtark auch in den Schwachen,
Und dem Kühnen winkt der Sieg.
Friſch ans Ruder, daß dein Nachen
Sicher durch die Klippen flieg'!
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Auf, mit Gott! mein Vaterland!

Wo die Wogen ſtolz ſich bäumen
Vor dem blut'gen Danebrog,
Wo die Fluthen grollend ſchäumen
An den freien deutſchen Koog:
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Stehe feſt, mein Vaterland!

Und wie deine Söhne ſtarben
Frei einſt an der Königsau,
Wie die blauweißrothen Farben
Rauſchend ziehn von Gau zu Gau:
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Deutſchlands Sproß, du Doppel-Eiche
Unter Einer Krone Dach,
Treu dem Herzog, nimmer weiche,
Feſt trotz Sturm und Wetterſchlag!
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

Januar 1864. M. F. Chemnitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

F. X. BEER
kgl: Hofbuchhi
MÜNCHE
Ledergasse

Digitized by Google